

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Donnerstag, 24. Oktober 1935

Nr. 248

Ein Triumph der ehrlichen Arbeit:

Großer Wahlsieg der dänischen Sozialdemokratie

Die Agrarfaszisten geschlagen / Nazi ohne Mandat / Regierungsmehrheit verstärkt

Kopenhagen. (Tsch. P.-B.) Die Wahlen zum Unterhaus sind in ganz Dänemark ruhig verlaufen. Insgesamt wurden 1.646.128 (1.547.082) gültige Stimmen abgegeben.

Vorläufiges amtliches Ergebnis: Sozialdemokraten: 759.069 (660.839) Stimmen und 68 (62) Mandate; Bauernlinke (reaktionäre Agrarier 292.085 (381.362) Stimmen und 28 (34) Mandate; Konservativ 293.358 (288.531) Stimmen und 28 (27) Mandate; Radikale Linke (demokratische Kleinbauern) 151.527 (145.221) Stimmen und 14 (14) Mandate; Freie Volkspartei 52.736 (—) Stimmen und 5 (0) Mandate; Rechtspartei 41.190 (41.238) Stimmen und 4 (4) Mandate; Kommunisten 27.140 (17.179) Stimmen und 2 (2) Mandate; Dänische Nationalsozialisten 16.217 Stimmen und kein Mandat; Schleswigsche Partei 12.618 (9868) Stimmen und ein (1) Mandat.

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß nach dem Linksruck in Norwegen und Schweden nun auch die Sozialdemokraten in Dänemark den größten Erfolg bei den Wahlen zu verzeichnen hatten, während die Demokraten ihren Mandatsbesitz behaupten konnten. Beide Regierungsparteien verfügen nunmehr zusammen über 82 (76) Mandate gegenüber 66 (72) Mandaten der Opposition.



Th. Stauning

Der siegreiche Führer der dänischen Sozialisten in der Karikatur

Englands Flucht vor der Verantwortung

Echo der Erklärung Hoares

Die defätistische Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare wirkt sich bereits in Paris und Rom in gefährlicher Weise aus. Die römischen Blätter sind weit davon entfernt, ihrerseits zurückzutreten, sondern stellen jetzt weitgehende Forderungen an England und den Völkerbund, die Italien Genugtuung leisten und die neuerschaffene Lage berücksichtigen sollen. Die französische Presse sieht in der Nachlässigkeit Englands einen Erfolg Laval's und wird vermutlich noch weniger als bisher geneigt sein, dessen Paktverträge mit Mussolini zu verurteilen. In England selbst wird die Rede Hoares verschieden beurteilt. Ein Teil der Presse fordert weiter scharfe Sanktionen, ebenso ein Teil des Unterhauses. Dagegen sind bei den konservativen Kreisen vorhanden, noch weiter als Sir Samuel Hoare zu gehen und die ganze Kampagne aufzugeben.

Schon jetzt steht fest, daß die Völkerbundaktion schweren moralischen und sachlichen Schaden gelitten hat. Was immer England dabei gewinnt oder verliert, der Gedanke der internationalen Rechtsordnung und des Friedens ist der Verlustträger. In der Kritik, die man Mussolini gewährt hat, um in Abessinien fertige Tatsachen zu schaffen und sich Pfänder zu holen, würde Völkervermutlich ganz Oesterreich und Litauen zu befestigen und zu Pfänden in Stande sein. Ehe man England anfragt, muß man aber die volle Verantwortung Frankreichs für die Schädigung des Völkerbundes feststellen. Die Erklärung Sir Samuel Hoares läßt deutlich durchblicken, daß England den Gedanken der militärischen Sanktionen nur aufgegeben hat, weil in Genf keine Einigkeit darüber bestand, d. h. weil Frankreich aus der Reihe tanzte.

London. (DWB.) Gleichzeitig mit der Unterhausausprache fand im Oberhaus eine außenpolitische Aussprache statt, die mit einer Erklärung Lord Londonderrys für die Regierung eröffnet wurde. Seine Rede bewegte sich im wesentlichen im Rahmen der Rede Hoares. Er unterstrich besonders, daß England keinerlei isolierte Aktion vorhatte.

Für die Arbeiteropposition sprach hierauf der neu gewählte Oppositionsführer Lord SnelI. Er erklärte, die Arbeiterpartei werfe Italien nicht nur vor, daß es gegen Abessinien gesündigt, sondern auch, daß es den Völkerbund verraten habe.

Lord Garding (konservativ) bemängelte, daß in der Rede Londonderrys nichts enthalten gewesen sei, was die allgemeinen Sorgen über die militärischen Sanktionen beschwichtige. Er eher Abessinien im Wege eines Mandates einer zivilisierten Macht übergeben werde, um so besser werde es für Abessinien und die Welt sein. In Europa werde es so lange keinen Frieden geben, bis nicht die vier großen Westmächte, Deutschland, England, Italien und Frankreich, sich zusammensetzen und auf einen Krieg verzichten. Man müsse Deutschland die Freundschaft entgegenstrecken. Leider sei der Tag dafür noch nicht gekommen. Die Aussprache wurde auf heute vertagt.

Italien zieht eine Division aus Libyen zurück

London. Der italienische Unterstaatssekretär Zucchi informierte am Mittwoch den britischen Botschafter in Rom, daß die italienische Regierung bereit sei, eine ihrer drei Divisionen aus Libyen abzuberufen.

In Pariser politischen Kreisen wird behauptet, die britische Regierung habe erklärt, daß sie in einem solchen Falle einige ihrer Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer abberufen werde.

Laval erklärte nach dem Exposé, daß er den vereinigten Kammerausschüssen für Neuereis und für Kolonialfragen erstattete, auf Befragen eines Ausschuhmitgliedes:

„Ich habe der italienischen Regierung nie verschwiegen, daß die Grundlage der französischen Politik der Völkerbundpakt bildet und daß demnach Frankreich alle seine Verpflichtungen aus diesem Pakt erfüllen müßte, wenn die Bemühungen um eine verständliche Lösung von Misserfolg begleitet wären.“

Rom wieder auf dem hohen Roß

Rom. Am Mittwoch abends wird von zuständiger Stelle mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch nach der in den letzten Tagen eingetretenen Entspannung der gute Wille, den Baldwin und Hoare bekundeten, noch nicht in ausreichender Weise in Laten umgesetzt worden sei und daß insbesondere die in Gang gesetzte Genfer Sanktionsmaschine noch nicht zum Still-

London. (Tsch. P.-B.) Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte schlug der nationale Liberale P. H. de ein Verbot für die Ausfuhr von Benzin nach Italien vor. — Der konservative Abgeordnete Adams sprach sich für eine gewalttätige Trennung der Verbindungswege zwischen Italien und den italienischen Besitzungen in Afrika aus.

Der konservative Abgeordnete O'Reill hat um Veröffentlichung der französischen Antwort, damit dem Gerücht über Geheimdiplomatie ein Niegel vorgeschoben werde und Klarheit über die Stellung Englands herrsche. — Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Major Nathan beschuldigte den früheren Außenminister Simon, für die jetzige schwierige außenpolitische Lage verantwortlich zu sein. — Nachdem noch einige weitere Abgeordnete zum gleichen Thema gesprochen hatten, wurde die Aussprache des Unterhauses auf Mittwoch vertagt.

hand gebracht worden sei. Solange das nicht der Fall sei, könne man in Italien schwer Genugtuung über die verschiedenen Anzeichen einer Entspannung empfinden und der weiteren Entwicklung keineswegs mit besonderem Optimismus entgegensehen.

Was den Appell des englischen Außenministers zu Verhandlungen in letzter Stunde betrifft, so habe sich Italien niemals geneigt, zu verhandeln. Rom habe lediglich unannehmbare Vorschläge zurückgewiesen.

Vor einer Schlacht an der Südfront

Addis Abeba. (Kenter.) Die unter dem Kommando Ras Deftas stehende Südarmer hat den Befehl erhalten, um jeden Preis Gora-hai zu verteidigen und zu halten. Darnach läßt sich auch schließen, daß die erste große Schlacht an der Front zwischen Gora-hai und Dschidjiga geführt werden wird. Gegen 300.000 Abessinier werden dort auf 140.000 Mann italienischer Truppen stoßen. Gora-hai ist eine strategisch wichtige Stadt, da sie die wichtigsten Wasserquellen beherrscht und eine Art von Stern darstellt, von dem aus die Wege zu den wichtigsten Punkten führen. Die Einnahme Gora-hais würde den Italienern zahlreiche Entbehrungen bei den langen Märschen durch die ungesunde und ausgedörrte Wüste ersparen.

Nach so vielen erfreulichen Nachrichten, die in den letzten Jahren aus dem europäischen Norden zu uns gedrungen sind, kommt aus Dänemark eine Siegesmeldung, die uns mit besonderem Stolz erfüllt und die geeignet ist, den Mut aller Sozialisten in dieser ersten Zeit zu heben.

Unsere dänischen Genossen haben dem Fasizismus, der auch in dem seit alten Tagen demokratischen Dänemark zum Schlag gegen die Volksworte und die Arbeiterschaft ausholte, eine schwere Niederlage beigebracht. Die dänische Sozialdemokratie hat diesen Sieg nicht aus einer agitatorisch günstigen Oppositionsstellung heraus erfochten, sondern nach sieben Jahren verantwortungsvoller Regierungspolitik. Das gerade ist es, was dem Erfolg der Partei ein beinahe einzigartiges Gepräge gibt. Sie hat auch nicht auf Kosten ihrer häuerlichen Koalitionsgenossen, der Radikalen Partei, gesiegt, sondern hat dem unmittelbaren Angreifer, eben der agrarfaszistischen „Ben-fre“ die sechs Mandate abgenommen, die sie selbst erobert hat. Die Mehrheit der Regierung Stauning wächst zugleich mit dem sozialdemokratischen Sektor in der Koalition. Bisher zählte die Regierungsmehrheit 62 Sozialdemokraten und 14 Radikale, also 76 von 148 Abgeordneten des Volkshauses, nunmehr wird sie sich auf 82 stützen können, unter denen 68 Sozialdemokraten sind.

Die Vorgeschichte der Wahlen ist an dieser Stelle kürzlich besprochen worden. Seit sieben Jahren wird Dänemark von einer sozialdemokratisch-kleinbäuerlichen Koalition regiert. Im Jahre 1932 haben die Wahlen die Mehrheit dieser Koalition bestätigt, aber nicht verstärkt. Erschwert wurde der Regierung Stauning jede Arbeit durch die unglücklichen Mehrheitsverhältnisse des Oberhauses, in dem die Opposition noch immer die Majorität hat. Viele Vorlagen der Regierung scheiterten an dem Widerstand der privilegierten Kammer. Trotzdem gelang es dem Kabinett Stauning, im großen und ganzen seine wirtschafts- und sozialpolitischen Grundzüge zur Geltung zu bringen. Die Regierung hat der Inflationsgefahr durch eine planmäßige Abwertung und darauf folgende Stabilisierung der Krone vorgebeugt. Sie hat umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise durchgeführt und die Zahl der Arbeitslosen um zwei Drittel, von rund 200.000 auf 60.000, senken können, so daß die Arbeitslosigkeit heute nicht einmal zwei Prozent der Bevölkerung erfährt. Zugleich hat die Regierung Stauning aber die Tariflöse und sozialpolitischen Rechte der arbeitenden Schichten im vollen Umfang aufrecht erhalten. Das wirkte sich wieder günstig auf den inneren Markt aus und trug wesentlich zur Behebung der Agrarkrise bei. Die Rentabilität der Landwirtschaft stieg von einem Defizit von 0,3 Prozent im Jahre 1931-32 auf einen Ertrag von 3,5 Prozent im Vorjahr und 4,1 Prozent im letzten Rechnungsjahr. Sie liegt also nur noch 0,9 Prozent unter dem Normalfall von 5 Prozent. Das Land hat im agrarischen wie im industriellen Sektor die Krise so gut wie überwunden, der verhältnismäßig geringe Prozentsatz von Arbeitslosen kann durch soziale Fürsorgemaßnahmen leicht vor dem Schlimmsten behütet werden. Die Leistungen der Regierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Unterstützung und Förderung der Landwirtschaft, der Außenhandels- und Valutapolitik haben durch den Erfolg eine glänzende Rechtfertigung erhalten.

Trotzdem wurde die Regierung Stauning in den letzten Monaten von der Partei der Großbauern aufs heftigste angegriffen. Von dem benachbarten Deutschland geschürt und ideologisch mit allem antimarkistischen Rüstzeug versorgt, bildete sich eine neue Landvölkische Bewegung, die im wesentlichen mit der Partei der Bauernlinken (Venstre) identisch war, aber sich das Ziel setzte, weit über diese hinaus in die Kreise der Kleinbauern, in die Sozialdemokratie

und in die alten Rechtsparzellen einzubringen. Die L. S. (Landsmannendes Sammelkategorie) ar- rangierte unter großen Lärm den Paluta- reit der Bauern, drohte mit dem Boykott der städtischen Lebensmittelversorgung und ver- anstaltete einen Bauernmarsch nach Ko- penhagen. Der Jued der „Volksbewegung“ war eine reine Expreßung. Man wollte die Re- gierung zu einer neuen, ganz überflüssigen Ab- wehrung der Krone zwingen, damit die Groß- Bauern, die von ihren englischen Kunden in Pfund Sterling bezahlt werden, für das Pfund 30 statt wie bisher 22,40 Kronen erhalten soll- ten. Stimmung wich dem angeblichen „Volks- sturm“ nicht, der König wies als konstitutionel- ler Regent die Deputation der Agrarfascisten an- statt, der den Herren vor dem König sehr drahtisch die Wahrheit sagte und die Wahlaus- scheidung durchschlepte.

Wie wenig die Komödie eine Volkserre- gung war, zeigt nun der Wahlausgang. Die Kampfguppe der L. S. verlor sechs Sitze und rund 30 Prozent ihrer Stimmen, die Verbün- derten der Sozialdemokratie hielten sich, die So- zialdemokratie selbst hat einen Stimmenzuwachs von 15, einen Mandatszuwachs von zehn Pro- zent zu buchen. Ihr Anteil an den Stimmen steigt von 42,7 auf 46,1 Prozent. Die Nazi blei- ben ohne Mandat, die Kommunisten, die mit gro- ßen Hoffnungen in den Kampf zogen, behaupten bei einem starken Stimmenzuwachs ihre Man- date.

An den Grenzen Hitlerdeutschlands, dem die marxistischen Regierungen im Norden ein Grauel sind, hat der marxistische Sozialismus einen Sieg errungen. Wieder haben ein wirklich nordisches, eines der am reinsten germanisches Volkstum bewahrenden Länder sich als treuen Hüter der Demokratie bewiesen. Ohne Terror und Fälschung, in freier Wahl hat die dänische Sozialdemokratie nach sieben Jahren Schwelger, aber erfolgreicher Arbeit dieses Ver- trauenstrotz in der Wähler heim- gebracht.

Für den europäischen Sozialismus, zumeist für uns, die wir im Schnittpunkt der faschistischen Offensivstöße kämpfen, ist der Wahlsieg der dänischen Genossen ein großer morali- scher Gewinn. Er beweist uns, wie lächer- lich das Gerücht von der sterbenden oder schon verschiedenen Sozialdemokratie, wie trügerisch die Hoffnungen des Faschismus sind. Ein politisch reifes, ein dem unmittelbaren außenpolitischen Druck entrindetes Volk weiß sehr wohl die Arbeit der Sozialdemokratie zu schätzen und bekennt sich zu ihr in freier Abstimmung. Dieses Bewußt- sein, der Gedanke an die großen Erfolge unserer skandinavischen Bruderparteien wird uns in un- serer Arbeit, in unserem Kampf neuen Mu- tigen Kraft verleihen!

Unsere Partei hat der SW Danemarks folgen- des Glückwunschtelegramm geschickt:

Redaktion Sozialdemokratie, Kopenhagen.

Euer Sieg ist ein europäischer Erfolg des demokratischen Sozialismus. Wir beglückwünschen die dänische Sozialdemokratie zu diesem herr- lichen Aufschwung. Wir beglückwünschen das dänische Volk zu diesem großen Beweis seiner poli- tischen und kulturellen Reife.

Für die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik
Taub.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Auch in der karpathodeutschen Partei wächst die Opposition

Stürmische Versammlung in Preßburg

Vor den Wahlen war es der Karpatho- deutschen Partei in der Slowakei, einem Ableger der Heineinpartei, gelungen, eine größere Anzahl deutscher Arbeiter in Preßburg und in den deutschen Sprachinseln für sich zu gewinnen. Sechs Monate nach den Wahlen kommt bereits die Er- nüdigung, denn die Partei, die sich der Heinein- bewegung mit Haut und Haaren verschrieben hat, hat noch nicht einmal den Schritten eines Bewei- ses erbringen können, daß sie für den deutschen Arbeiter in der Slowakei wirklich etwas getan hat oder auch nur tun wollte.

Ähnlich wie in der Heineinpartei selbst, in der es bereits zur Abspaltung der Arbeiter- gruppe Kapatitel gekommen ist, machte sich nun auch in Preßburg die Unzufriedenheit der Mit- glieder mit der Karpathodeutschen Partei endlich Luft. Die Arbeiter-Ständegruppe, geführt von den Parteileitungsmitgliedern Mikulic, Mayer und Heidl, berief gegen den Willen der offiziellen Parteileitung für Dienstag, den 22. d. M., eine Versammlung der Parteimitglieder und Anhänger ein, um sich mit der Parteileitung entsprechend auseinanderzu- setzen. Der kleine Redoutensaal war überfüllt, ein Beweis, daß die Heineinwähler zum großen Teil mit der neuen Opposition gehen.

Wie wir erfahren, wollte die Parteileitung noch in letzter Minute die Versammlung unmöglich machen. Dieser Versuch scheiterte aber und die Unzufriedenheit brach in Bahn. Die Redner Mikulic, Heidl und Mayer hatten in der Atmosphäre der Unzufriedenheit leichtes Spiel, sich mit der bewußten Unzufriedenheit der Parteileitung auseinandersetzen.

Unter heftigem Beifall wurde eine Reso- lution angenommen, in welcher u. a. der Partei- leitung das Vertrauen entzogen und eine neue Parteileitung bestellt wurde. Die innerhalb von 24 Stunden die Geschäfte übernehmen sollte. Einige Zwischenrufe von Anhängern der gegen- wärtigen Leitung steigerten nur noch die Er- regung. Es hätte nicht viel gefehlt und der offizielle Vertreter der Parteileitung wäre mit Gewalt aus der Versammlung hinausgefördert worden.

In der Resolution heißt es u. a.:

„Die Parteileitung hat... den Beweis erbracht, daß sie nicht gewillt ist, wenigstens den einfachsten Forderungen der in der Partei vertre- teten Arbeiterschaft zu entsprechen. Aus diesem Grunde stellen sich die Versammelten hinter jene Kameraden, Leiter der Arbeiterständegruppe, die heute die Verfechter ihrer Forderungen sind. Da den Versammelten nebstdem bekannt ist, daß auch in den übrigen Stände- gruppen die Unzufriedenheit von Tag zu Tag wächst und da nach dem bisherigen Verhalten der derzeitigen Partei- leitung mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß nichts getan wird, um die Ursachen der berechtig- ten Enttäuschung und Unzufriedenheit zu beseiti- gen, fordern wir die sofortige Ab- dankung der Parteileitung und betrauen

mit der Geschäftsführung der Partei die Kame- raden Mikulic, Mayer etc. . .“

Die alte Parteileitung wurde gleichzeitig aufgefordert, binnen 24 Stunden, d. i. bis Mit- twoch 7 Uhr abends, die Geschäftsführung an die neugewählten „Kameraden“ zu übergeben. Bis zur Stunde ist noch nicht bekannt, ob diese For- derung Erfolg hatte.

Die Folgen der Uranerzdiebstähle

Persekution der Gesamtarbeiterschaft

Wie vor einigen Tagen gemeldet, wurde in St. Joachimsthal Uranerz gestohlen und über die Grenze gebracht. Im Ganzen sollen 800 Kilo- gramm dieses kostbaren Erzes, für welches die Diebe pro Kilo 100 Kč, die Organisatoren dies- ses Diebstahles aber 800 Kč erhalten haben, ver- schleppt worden sein. Die Zeitungen, allen voran die „St. Joachimsthaler Zeitung“, haben aus den Diebstählen eine Sensation und nicht zuletzt eine Kampagne gegen die Marxisten zu machen versucht und dabei mehr Aufsehen bei den Staats- stellen hervorgerufen als ihnen jetzt recht und an- genehm ist. Wie unser Bruderblatt der Karlsbader „Volkswille“ in seiner Sonntagsausgabe mit- teilt, sind wohl Christlichsoziale und Heineinleute verhaftet worden, aber nicht ein einziger Sozial- demokrat, so daß die von den hürgerlichen Blät- tern angelegte Hege ein sehr unliebsames Er- gebnis gezeitigt hat. Aber nicht nur das! Die Direktion der Uranerzgruben hat durch einen An- schlag bekanntgegeben, daß es im Interesse aller in dem Bergwerke Beschäftigten liege, wenn die Diebe genannt werden. Sollte dies nicht geschehen, dann werde man mit Repressalien einsehen und auch vor der

Stillelegung des Werkes nicht zurückschrecken.

Es war wohl noch nicht da, daß ein Unter- nehmer, der bestohlen wurde, dafür die ganze Belegschaft verantwortlich gemacht und bestraft hat. Diese eigenartige und brutale Handlungs- weise blieb der staatlichen Bergdirektion in St. Joachimsthal vorbehalten, die einer marxisten- feindlichen Presse, die schon vor einigen Wochen die gesamte Berg- und Tabakarbeiterchaft von St. Joachimsthal des Diebstahls beschuldigte, Glauben schenkte und sie demnach behandelte. Mit Recht fragt der „Volkswille“, ob diese Maßnah- men hjo, die Stellungnahme der Bergdirektion zu den Diebstählen im Einverständnis der zu- ständigen ministeriellen Stellen vor sich geht und ob diese Methode einen Teil der offiziellen Un- tersuchung darstelle, für welche der mit der Un- tersuchung des Diebstahles betraute leitende Beamte des Bergwerkes die Verantwortung trage.

Der Budgetausschuß des Senats geneh- migte Mittwoch nach dem Plenum die Vorlage über die Sprengelbörgerhäuser in der Fassung des Kulturausschusses. Außer den vom Kultur- und vom Verfassungsausschuß angenommenen Resolutionen wurde eine weitere Resolution be- schlossen, in der die Sanierung der Finanzen der Selbstverwaltung gefordert wird, der durch die Vorlage neue Lasten aufgebürdet werden.

Der polnische Gesandte verläßt Prag?

Paris. Das Hauptbureau berichtet aus Warschau: Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wird in der allernächsten Zeit der pol- nische Gesandte in Prag Grabowski zum Unter- staatssekretär im Ministerratpräsidentium er- nannt werden.

In drei Wochen Unterhauswahl

London. Ministerpräsident Baldwin gab Mittwoch im Unterhause den 14. November als Tag der Neuwahlen zum Parlament bekannt. Das neugewählte Parlament wird am 26. No- vember zur Wahl des Sprechers und zur Ver- eidigung zusammentreten, die feierliche Eröff- nung erfolgt am 3. Dezember durch den König.

Wie Staatsgut verschleudert wird...

Berlin. Im Auftrage des Reichszan- zlers übergab Ministerpräsident Göring Dienstag mittags dem Generalfeldmarschall von Raden den die ehemalige preussische Domäne Bruchow im Kreise Prenzlau als Erbshof.

Japanische Willkürakte gegen Rußland

Moskau. (Tag.) Aus Chabarowsk wird be- richtet, daß die japanisch-mandchurischen Polizei- behörden und die japanische Gendarmerie in Man- churiu in der letzten Zeit die Verfolgung der in Manchuriu lebenden Sowjetbürger verstärkte. Am 7. Oktober wurden der Herausgeber des Blattes „Kobosji Wostoka“ Kaspatsch, der Redakteur Orlow u. a. verhaftet. Sie wurden ohne jedwede Anklage gefangen gesetzt und mißhandelt. Am 17. Oktober wurde auch der Direktor der „Dobank“ Gofunski verhaftet. Eine ähnliche Verfolgung von Sowjetbürgern wird auch aus den Stationen Mandchuria und Vogranitschana gemeldet. Die Sowjetkonsuln in Chardin, Mandchuria und Vo- granitschana haben wiederholt protestiert, jedoch bisher keine befriedigende Antwort erhalten.

Eine Heldentat:

Paris. (Tag. P. B.) An der Südfront sind etwa dreißig italienische Tanks in das Tal Aulen unweit von Sallawa eingedrungen und haben dort kampflos etwa 50 abessinische Soldaten gefangen genommen.

Erst Bomben, dann Kino!

Rom. (Tag. P. B.) Dienstag fand in Udna die erste Kinovorstellung statt, bei der in An- wesenheit vieler Eingeborener Filme aus dem faschistischen Italien aufgeführt wurden.

Verlängerung der Gebühren von Amtshandlungen

Im Abgeordnetenhaus hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den das bisherige Gesetz über die Abgaben von Amts- handlungen im Verwaltungsbereich, das mit Ende dieses Jahres abläuft, bis Ende 1940 ver- längert werden soll. In der Begründung heißt es, daß die Regierung nicht auf die regelmäßigen Einnahmen nach diesem Gesetz verzichten könne, die im letzten Jahre 44 Millionen Kč betragen.

VILLA OASE oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit
Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Als er erwachte, griff sein Arm ins Leere. Früher hatte seine Hand eine läppige Schulter gefunden oder einen Arm, den sie streicheln konnte. Solange schlief noch. Er lockte Kaffee, zündete seine erste Zigarette an und ging hinaus. Am Tisch lagen die Holzklößen, zu einer Pyra- mide aufgeschichtet. Er trat sie ins Waschhaus und dachte bei jedem Gang:

„Hätte ich das früher getan, wäre Irma noch da!“ Und die Armen lächelten auf ihm mit dem Gewicht des schlichten Gewissens.

Eine Woche lang arbeitete er im Garten. Doch dann wirbelten Blüten durch die Luft und breiteten eine weiße Decke über den Boden. Er sah am Fenster, tauchte und sah dem Treiben zu. Irma liebte Schnee. Er erinnerte sie immer an ihre Heimat, wohin er einmal mit ihr fahren wollte. Nun war die Arme tot und hatte diese Freude nicht mehr erlebt.

Den Neujahrstag verbrachte er allein. Gleichgültig sah er die Wochen dem Frühling ent- gegeneilen.

Morgens fand er, als wolle er jeder Tätig- keit ausweichen, sehr spät auf, fuhr sich mit dem Schwamm übers Gesicht, rasierte sich, doch nicht regelmäßig, und trank in der Küche Kaffee, wäh- rend Solange sinn- und endlose Geschichten er- zählte. Nur, wenn die Erinnerung an Irma ihn quälte, griff er zu einer Arbeit, um zu vergessen, nicht aber, um Sauberkeit und Ordnung herstellen zu helfen. Dafür hatte er kein Interesse mehr. Gleich nach seiner Rückkehr hatte ihn Alfred be- sucht, um etwas über die letzten Stunden seiner

Freundin zu erfahren. Am Sonntag darauf war die Familie Arenoud gekommen. Seitdem nie- mand. Er konnte nur auf sich rechnen. Er hatte geglaubt, in Chapelle-sur-Seine Gesellschaft zu finden. Doch Paul wollte nur sein Geld, und auch bei Raigret vermutete er materielle Inter- essen. Von Zeit zu Zeit traf er den Vater Doutré, der, wenn auch ein Geistlicher, so doch ein braver Mann war. Die anderen widerstehen ihm an. Sie trieben den Trauf so weit, daß sie behaupteten, seine Frau habe Selbstmord begangen, weil er sie einsperre. Nein, ehe er mit diesem Paal zusam- mentraf, blieb er lieber zu Haus.

Doch vernünftig war das Leben nicht, und die Nachmittage, an denen er, des miserablen Welters wegen, nicht einmal durch den Garten schlendern konnte, waren endlos lang. Er ah, wenn es ihm einfiel, legte sich hinterher auf's Sofa und war froh, wenn er eine Stunde schlafen konnte. Jetzt begriff er Jemas Verlangen nach Romanen und bellaqte, daß er kaum die innere Ruhe fand, die Zeitung zu lesen. Striden konnte er nicht. Was sollte er beginnen? Ein Hundes- leben, dieses Reiterdasein! Laufende seiner Pandoleute träumten davon, und die, deren Traum sich verwirklichte, sahen plötzlich, daß es alles andere als ein Glück war. Man brauchte ihn nur anzusehen: er sah in Jemas Sessel und verging vor Langesweile. Die Stunden krochen. Wenn die Uhr schlug, summt er mit: „Veng, beng, beng...“ und warf einen Blick aufs Fes- terblatt. Noch zwei Stunden, bis er seinen Ab- sinitz trinken konnte, seinen Pernod, über den sie in Café des Courtes mit einem Baccinpiel scherz- ten. Zwei Stunden. Die Feststellung, daß es nicht länger dauerte, gab ihm wieder etwas Mut.

Bobby, der zu seinen Füßen lag, munterte er mit dem Geständnis auf: „Kopf hoch, mein Alter, es kommen wieder bessere Tage.“ Der Hund sprang ihm auf den Schoß, und eng aneinander gedrückt sahen sie die Dämmerung anbrechen. Julien seufzte. Bald wieder ein Tag vorüber. Er machte Licht und trank den erlesenen Apéritif.

Ein Glas, zwei, auch drei, je nach dem Grade der Melancholie. Vergessen war fast so schön wie Frühling. Er dachte ohne Angst an die Zukunft.

Die Abendstunde ah er mit Solange. Sie konnte seine Gewohnheiten und führte das Haus, ohne daß er Befehle zu erteilen brauchte. Er hatte versucht, sie im Kartenspiel zu unterrichten. Zuweilen kam auch die Mutter Bougette, an jeder Hand einen Bengel. Julien gab ihnen irrendene Kuchen, die noch von Jemas Vorrat stammten, der allen ein Glaschen Kognak. Sie erzählte ihm zum Dank den ganzen Dorfschatz. Einmal teilte sie ihm geheimnisvoll mit, daß ihr Mann bald wieder nach Chapelle-sur-Seine kommen würde.

Ah, die Abende waren oft trüb. Am neun Uhr war Julien im Schlafzimmer und zog sich aus, indem er auf das Bett schielte, das ihm für viele Stunden Zufahrt bot. In Hemd und Unterhose öffnete er das Fenster, um zu lüften, denn öfter als früher litt er an Kopfschmerzen. Durch das finstere Land eilte, Kanten prüfend, ein Zug. Nach Jemas Tod hat er betreten wol- len. Jetzt aber meinte er, schon alles gesehen zu haben. Er schloß das Fenster und legte sich nieder. Doch ehe er Schlaf finden konnte, such- ten ihn schwarze Gedanken heim. Bald sah er Jemas Bild, bald sah er die Bilder seiner Eltern oder sein eigenes, das ihn nicht mehr befriedigte.

Der Frühlingssanfang brachte Julien eine Abwechslung: die Seine trat aus den Ufern. Jeden Nachmittag stand er auf der Brücke und beobachtete, in der Gesellschaft alter Leute, die behaupteten, nie eine ästhetische Ueberdewimmung gesehen zu haben, wie das schlammige Wasser allerhand Strandgut mit sich führte. Die Häus- den, die Langlois hatte bauen lassen, um sie im Sommer an Pariser zu vermieten, schienen wie Schiffe vor Anker zu liegen. Doch das Wetter hellte sich auf, und die Seine trat in ihr Bett zurück. Damit hatten Juliens Spaziergänge ein Ende.

Zum Glück gab es jetzt im Garten zu tun. Er begann, die Erde umzugraben. Er mußte die

Jade ausziehen. Nach einer Weile warf er den Spaten hin. Im letzten Frühjahr hatte Irma an seiner Seite gearbeitet. Er hatte ihr gut zu- geredet, sich Bewegung zu machen, und sie hatte eine Stunde lang diese schwierige Gymnastik durchgeführt. Er erinnerte sich noch ihrer Worte: „Wir haben einen fetten Boden.“ Er hatte jeden- falls nicht mehr die Kraft, den Spaten zu hand- haben.

Dennoch versuchte er es am nächsten Tag wieder. Die rechte Hand fehlte, nicht nur die Ausdauer. Irma fehlte. Für sie hatten die Blumen geblüht, waren die Erdbeeren gereift. Niemand würde den Garten bewandern. Er mußte ihn allein durchstreifen, wie er sein ein- fames Zimmer durchwanderte.

Er trat an den Tisch, neigte sich über das klare Wasser und maß an der Stelle, wo Irma vermußtlich ertrunken war, mit dem Blick in die Tiefe. Ob sie sehr gequälten, lange gelitten hatte? . . .

Das Gras wuchs, die Bäume zeigten schon einen grünen Schleier, die Knospen schwoilen. Irma liebte den Frühling, weil sie weder Kälte noch Hitze von ihm zu fürchten hatte. Wo sie nun ruhte, brachten die Jahreszeiten keine Ver- änderung mehr.

Er ging taumelnd ins Haus zurück. Der Sommer würde kommen und vergehen, mit ihm vielleicht die Erinnerung an seine Frau. Ihr Bild begann bereits zu verschwimmen. Er mußte suchen, bis er alle Rüge beisammen hatte. Ge- wöhnlich sah er sie einzeln: die Augen, den Mund, die Stirn, eine ihrer charakteristischen Be- wegungen. Sie starb ihren zweiten Tod . . .

Sie und da konnte es noch geschehen, daß er sich in ihr gemeinsames Schlafzimmer ver- setzte und sie lebend vor sich wählte. Dann fuhr er mit der Hand über ihre Wäsche, ihre Kleider, atmete den Duft ihres Parfüms oder zwang sich, in einem Roman zu blättern, den sie gelesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jugend darf nicht verkümmern!

Staatshilfe und Selbsthilfe müssen zusammenarbeiten

J.— Worte sind zu schwach, um Not und Leid der Jugend in den Krisengebieten zu schildern. Wir besuchten die Schule einer westböhmisches Notstandsgebiete. In der vierten Klasse gab es gerade Tschechischstunde. Die kleinen Egerländer mühten sich mit edlem Eifer, ganze Sätze einer immerhin schwierigen Fremdsprache zu meistern. Es gab einen frohen Wettbewerb der bereits erworbenen Kenntnisse. Das war knapp vor der Mittagspause. Der Schulleiter fragte über unseren Wunsch, wer von den Schülern ohne Frühstück zur Schule gekommen sei. Bögernd erhoben sich da und dort die kleinen Hände. Ob es ein Viertel oder ein Drittel der Klasse war, ließ sich nicht nachzählen. Denn keiner kann vom Leben so abgehärtet sein, daß er nicht beim Anblick dieser helläugigen, lernfrohen Kinder, die schuldlos dem frühen Sterben geweiht sind, ein Nimmern vor den Augen bekäme. Sie versuchen noch zu lernen, während der zarte Körper nach Nahrungsfahrt, nach Zucker und Fett, nach einem einzigen Stück Brot, das die Säfte des Magens nicht mehr gegen das eigene Fleisch revoltieren läßt. Aus den schlimmsten Kriegstagen her wissen viele, daß der hungernde junge Mensch, dessen Körper wachsen und gedeihen will, auf Schritt und Tritt von Halluzinationen begleitet ist, von der Vision eines gefüllten Suppentellers, einer dampfenden Rüssel- oder Kartoffelschüssel; wie er im Wachen und Träumen verfolgt wird von der brennenden, hörenden Sehnsucht nach dem fernen Gluck des einmaligen Sattseins. In welchem Zustande sollen Kinder lernen und schrittbalten neben glücklicheren Jugendgefährten, die gesättigt in der Schulbank sitzen? Peinigend und aufwühlend ist der Gedanke, wieviele wertvolle Menschen, kostbare Talente derart einer glücklicheren Gesellschaft von morgen verloren gehen, dies noch in einer Zeit, da Zahl und Gesundheit des Nachwuchses letztlich das Schicksal der Völker bestimmt. Wenn dagegen nicht menschliche Hilfsbereitschaft in den letzten und äußersten Grenzen des Möglichen eingesetzt wird, dann laden wir alle eine unausstilgbare Schuld vor dem kommenden Geschlecht auf uns.

Eine große Aufgabe will gelöst sein

Der politische Bezirk Karlsbad zählt über 12.000 Arbeitslose. Wie groß die Zahl der Kinder arbeitsloser Eltern im Bezirke ist, war leider nicht zu ermitteln, doch die Zahl geht gewiß in die Tausende, wenn man bedenkt, daß in dem großen Industrieort Altböhmen allein 1200 Kinder der von der Erwerbslosigkeit betroffenen Familien gezählt worden sind. Aus dem Bezirk Karlsbad und aus dem angrenzenden Bezirk Reudel wurden im vergangenen Sommer achtzig erbolungsbedürftige Kinder in das schöne Heim Rodisfort, eine Schöpfung der Bezirksvertretung Karlsbad, geschickt. Durchwegs handelte es sich um Kinder ganzlich Erwerbsloser, die eine vielsöpfige Familie (vier bis elf Menschen) ernähren sollten. 32 dieser Familien bezogen nur einen Haum. Nur drei von den vierzig Kindern hatten zu Hause ein eigenes Bett. Die übrigen mußten es mit den Geschwistern teilen. Ueber den Gesundheitszustand der kleinen Kränklinge sagt der Bericht des bezugsgezogenen Arztes Dr. Jaefel:

„Circa 75 Prozent der aufgenommenen Kinder zeigten bei der Aufnahme Symptome einer auch objektiv wahrnehmbaren Unterernährung: Blässe, fehlender Hautturgor, Caries der Zähne, Untergewicht, trockene Schilferhaut, müdes Wesen. In vielen Fällen wurde auch eine Vergrößerung der Schilddrüse wahrgenommen.“

Und wie lebten die Kinder daheim?
27 Kinder konnten sich zu Hause nie sattessen.
19 Kinder kannten überhaupt kein geschnittenes Brot.
38 Kinder bekamen nie Milch zu trinken.
31 Familien hatten nie oder nur Sonntag ein Stückchen Fleisch.
19 Kinder bekamen daheim nie ein Ei zu essen.
Wicundzwanzig von den 40 Kindern waren daher untergewicht, manche bis zu sechzehn Kilogramm.
Die vierzig Kinder wurden nach ihrem sehnlichsten Wunsch befragt. Die Antworten sind ein Spiegel ihrer Seelen. Fünfzehn Kinder hatten nur eine Forderung an das Leben:

„Daß der Vater Arbeit bekommt“
Andere wünschten dazu noch Arbeit für die Mutter oder für die Schwester. Andere äußerten das Verlangen nach Kleidern oder Schuhen. Ein Kind wünschte: „Für mich eine Hose, für den Vater einen Anzug.“ Spielzeug verlangte keines. Ein Pflögling möchte für den Vater Arbeit und für die Mutter eine Salotette. Ein Kind wollte auch die Schwester ins Heim nachkommen lassen, das andere nächstes Jahr wieder ins Heim aufgenommen werden. Mehrmals lehnt der Wunsch wieder, daß es zu Hause genug zu essen gebe. Ein Kind wünschte sich:

„Daß wir zu Hause genug zu essen haben, denn wenn wir Hunger haben, haben wir nie etwas zu essen.“

Ein Junge möchte ein Auto. Diesen Antworten ist nichts hinzuzufügen.
Die Ferienaktion in Rodisfort wurde von dem Arbeiterverein „Kinderfreunde“ veranstaltet und die Bezirksbehörde stellte dazu das Heim entgegenkommend zur Verfügung. Die obigen Daten und Aufzeichnungen, die Geschichtswert besitzen, sind dem Bienenfleiß und dem tiefen menschlichen Verständnis einiger junger Funktionäre unserer Karlsbader Arbeiterbewegung zu

verdanken. Hierzu ein Wort. Die deutsche sozialdemokratische Bewegung in den Notstandsgebieten ist vor allem organisierte menschliche Hilfsbereitschaft und in zweiter Linie erst Kampfinstrument. Männer und Frauen, die vielfach selbst bittere Not leiden, bringen beifolgende Opfer, um die Sorgen der bedrängten Gemeinschaft zu lindern. In dem Industrieort Rostau hat der sozialdemokratische Parteivertrauensmann seit Jahresbeginn 88 Sitzungen und 56 andere Veranstaltungen besucht. Selbstverständlich galten neun Zehntel der Arbeit der Bekämpfung des Arbeitsnotstandes. Die letzte Krone wird vom arbeitslosen Vertrauensmann oft der Familie entzogen, damit er seiner Pflicht nachkommen kann. Es wäre in solchem Zusammenhang nicht davon zu reden, wenn nicht der pathologische Haß verblassener Gegner diese glorreiche Leistung immer wieder zu befudeln versuchte. Wir dürfen es stolz sagen und für kommende Zeiten festhalten, daß das stille und undankbare Werk der vielen unbekanntem Soldaten des Sozialismus



Kinder unserer Zeit (Rodisfort)

in den Gemeindestuben, Sozialkommissionen, in den Gewerkschaften, in der Arbeiterfürsorge und bei den „Kinderfreunden“ in der Zeit des Verfalls aller Menschlichen ein tragendes Beispiel letzter Aufopferung und eines jütlichen Heldentums ohnegleichen aufgerichtet hat.

Und ist der Kampf gegen den nationalen Todfeind Hunger und um die Rettung der Jugend wahrlich keine Parteisache. In M a i e r h ö f e n bei Karlsbad wurde im vorigen Winter auf streng überparteilicher Grundlage eine Hilfsaktion für die Kinder Arbeitsloser durchgeführt. Durch die Aktion: „Demokratie für die Jugend“ wurden 18.000 Ké aufgebracht. Davon sind 130 Kinder mit Schuhen beteiligt worden. Vom 1. November bis 1. Mai konnte eine Kinderauspeisung täglich 110 Portionen ausgeben. Frauen Arbeitsloser standen freudig den ganzen Tag in der Küche. Selbst oft hungrig, wagten sie keinen Bissen anzurühren und haben natürlich auch keinen Heller Entschädigung verlangt. In den ersten Tagen waren aber die braven Lebensgefährten Helferinnen ganz zerbrochen von dem erschütternden Jugendleid, dem sie tief in die Augen schauen konnten. Für die Kinder war jeder Löffel Suppe ein Festgehenk. Einmal gab es sogar

Krapfen. Davon erzählen die Kinder heute noch wie von einem verlorenen Paradies und sie fragen täglich die Küchenhelferinnen auf der Straße: „Gibst es bald wieder Suppe?“



Drei Neunjährige, davon zwei Buben arbeitsloser Eltern

Die Antwort muß in vielen Notstandsgebieten ausweichend lauten. Denn noch ist unbestimmt, ob nicht jeder Versuch einer überparteilichen Hilfeleistung für die Notleidenden nicht von einer reinen Parteilichkeit, genannt „Volkshilfe“, durchkreuzt wird. In Graslitz, einem der Tiefpunkte des ergebnisreichen Notstandes, hat die Gemeinde in den ersten Krisenjahren durch Sammlungen erhebliche Summen aufgebracht. Hier eine Tabelle über den katastrophalen Rückgang der Gemeindefinnung im vorigen Winter nach dem Einsetzen der „Volkshilfe“:

Jahr	Einnahmen Ké	Ausgaben Ké
1930	39.965	—
1931	170.573	180.405
1932	216.096	201.867
1933	194.742	198.270
1934	39.519	63.904
1935	16.051	15.040

(1935 bis 8. Oktober)

Im Zeichen der „Volksgemeinschaft“ treibt der Parteigeist selbst auf dem Gebiete der Fürsorge schändliche Blüten. Die meisten Unternehmer und so viele Bürger geben ihre Spenden natürlich lieber für die heimische Parteihilfe. Die noch beschäftigten Arbeiter werden zur Teilnahme genötigt. In den Graslitzer Betrieben wurden Fälle vermerkt, wo Arbeiter, die sich keine laufenden Abzüge für die „Volkshilfe“ gefallen lassen wollten, mit Aussehen bestraft wurden.

Auch Heimarbeiter und Kleinmeister müssen bei Lieferungen an Verleger derartige Abzüge in Kauf nehmen, wenn sie nicht die Arbeit verlieren

wollen. Kann die sogenannte „Volkshilfe“ mit solchen Methoden wieder durchgeführt werden, dann wird neuerdings der Teufel der Parteilichkeit unter die Kerker der politischen Erpressung unter den Hungernden Tür und Tor geöffnet.

Ein mahnender Appell an die Volksgemeinschaft wäre verlorene Mühe. Sie gehen doch nicht sammeln, weil sie aus menschlichen Gründen helfen möchten, sondern weil sie den darbenenden Klassenbewußten Arbeiter mit einigen Lebensmittelpaketen unter das Joch ihres politischen Totalitätsanspruches zwingen wollen. Trotzdem oder gerade deshalb ist festzuhalten und auszusprechen, daß die Rettung der dahinwehenden Jugend nur durch die straffe Zusammenfassung der privaten und öffentlichen Hilfsaktionen möglich ist. Die Regierung hat wieder drei Millionen Ké für Kinderhilfe bewilligt. Bei aller Anerkennung dieser Leistung ist zu sagen: das ist zu wenig. Die Auswirkung solcher Aktionen gerade auf die ärmsten Ortsteile ist völlig unzureichend. Aus der Arbeitslosen-Gemeinde Kunau im Porphyrer Erzgebirge wurde berichtet:

„Im vergangenen Schuljahr sind ein einziges mal die Schulkinder mit einem kleinen Stückchen Margarin und einem Kilogramm Reis beteiligt worden. Das war die ganze Schulausstattung, für die uns die deutsche Jugendfürsorge 200 Ké überwiesen hat.“

Ueber die Lage der armen Kinder in diesem Distrikt wird noch berichtet: Ihre Nahrung besteht aus warmen trockenen Kartoffeln und bitterem schwarzen Walzkafee. Selten ist ausreichend Brot zu Hause. Viele der unterernährten Kinder können bei schlechtem Wetter keine Schule besuchen, weil ihnen Kleider und Schuhe fehlen. Aber dieses Jahr ist im Erzgebirge die Kartoffelernte ganz schlecht ausgefallen. Zum Anlauf zugelieferter Ware fehlen die Mittel. Und der Frostwind wird genau so scharf über die Kammböden pfeifen, wie jeden Winter. Sollen den Kindern auch noch die trockenen Kartoffeln fehlen? Der Gedanke ist entsetzlich, wie ja so vieles an menschlicher Auswirkung der Krise einfach nicht ausdenken ist. Daher muß auch für die Kinder mehr geschehen. Die Forderung an den Staat, der Kindern in den Krisengebieten mehr zu steuern, wird um so wirksamere sein, je mehr die Deutschen selbst zu wahrhaft nationaler, d. h. überparteilicher Selbsthilfe fähig sind. Kein darbenendes Kind soll im überparteilichen Rahmen schlechter behandelt werden, welcher Gestattung auch der arbeitslose Vater ist. Werden die Macher der Volkshilfe vor so grenzenloser Volkstrotz ihre Parteiwünsche zurückstellen? Oder werden sie weiter mit Worten für die Volksgemeinschaft und mit der Tat gegen die Volkinteressen streiten?

Wir kämpfen

für alle Kinder um Nahrung, Kleidung, Wohnung und Freude. Führe deiner Organisation neue Mitglieder, neue Mitkämpfer zu! Arbeiterverein „Kinderfreunde“.

Bürgermeisterwahl in Brünn

Der Nationalsozialist Ing. Dr. Spazier gewählt

Gestern nachmittags fand im Sitzungssaal des neuen Brünner Rathhauses auf dem Dominikanerplatz die erste Sitzung der neuen Brünner Gemeindevertretung statt, in der der Bürgermeister gewählt wurde. Die Sitzung, die großes Interesse beim Publikum hervorrief, hatte feierlichen Charakter. Die Sozialdemokraten trugen rote Kelfen.

Landesbispräsident B ö h m eröffnete namens der Landesbehörde als Einberufer die Sitzung und nahm das Gelöbniß der neuen 90 Gemeindevertreter entgegen. Sodann übernahm das älteste Mitglied der Gemeindevertretung, Hermann G r ü n, den Vorsitz, um die Bürgermeisterwahl zu leiten. Jede Wahlgruppe nominierte je einen Vertreter in die Wahlkommission, für unsere Partei wurde Genosse W e i l a n nominiert, dem auch die Funktion eines Sekretärs übertragen wurde.

Von den 90 abgegebenen Stimmzetteln entfielen 75 auf den tschechischen Nationalsozialisten Ing. Dr. Rudolf S p a z i e r, der dadurch zum Bürgermeister der Stadt Brünn gewählt erscheint. 15 waren leer abgegeben worden (wahrscheinlich 13 von den Kleinrenten, eine von den Faschisten und eine von dem neugewählten Bürgermeister selbst). Unter dem Beifall der Versammlung verkündete der Vorsitzende die Wahl Dr. Spaziers zum Bürgermeister, der für das ihm bewiesene Vertrauen dankte und versprach, sich dessen würdig zu erweisen. Die Wahl des neuen Bürgermeisters muß nunmehr von der Regierung bestätigt werden.

Letzte Sitzung des alten böhmischen Landesauschusses. Der Landesauschuss für Böhmen hat am 23. Oktober 1935 seine 178. und damit letzte Sitzung vor der Neukonstituierung der böhmischen Landesvertretung abgehalten. Es wurde eine reichhaltige Tagesordnung erledigt und zum Schluß dankte der Landespräsident den Mitgliedern des Landesauschusses für die geleistete jahrelange Arbeit. Einer der Redner dankte seinerseits dem Landespräsidenten für sein Entgegenkommen und den Takt, den dieser bei den Verhandlungen stets bewiesen hat.

Trauersitzungen der beiden Häuser

Prag. Beide Häuser der Nationalversammlung hielten am Mittwoch Trauersitzungen für den verstorbenen Parlamentspräsidenten Bohumir Bradac ab, die einen würdigen Verlauf nahmen. Die Familie des Verstorbenen wohnte beiden Sitzungen in den Diplomatensalons bei.

Der verwaiste Präsidentenstuhl war schwarz umfickt, ebenso der Sitz des Verstorbenen in der Abgeordnetenkammer. Alle Minister, soweit sie in Prag anwesend und nicht, wie Ing. Dostal und Dr. Hodza, krank waren, hatten sich zu der Trauerfeier eingefunden, ebenso eine ungewöhnlich große Zahl von Parlamentariern. Auch die Kommunisten waren fast vollständig anwesend.

Der amtierende Vizepräsident Gen. Dr. Markovic hielt von der Rednertribüne aus in wohlklingendem Slowakisch die Trauerrede. In der er zunächst die Tätigkeit Bradacs im alten Wiener Parlament und seine reiche Arbeit in den Parlamenten des neuen Staates ausführlich schilderte.

Dr. Markovic rühmte die konstante Art des Verstorbenen, die es ihm ermöglichte, manche Differenzen auszugleichen und manchen Streit zu schlichten; auch hier war er wie in vielen anderen Dingen ein gelehriger Schüler und einer der ergebensten Mitarbeiter Sedlacs. Seine Objektivität und Toleranz und sein Vermittleramt stellten ihn u. a. an die Spitze des Vollzugsausschusses der koalitierten Bürgerblockparteien, aber auch in dieser Funktion hat der Verstorbene immer den Weg zu der damaligen Opposition gefunden. In seiner Antrittsrede als Parlamentspräsident hat Bradac kluge Worte über die Pflicht gefunden, die hohe Stellung der gesetzgebenden Körperschaft im Verfassungsleben zu erhalten und zu schützen. Unsere Demokratie und unser Parlamentarismus waren bei ihm in guter Gut.

Im Senat war die Wand hinter der Präsidententribüne schwarz decoriert. Auch hier waren die einzelnen Klubs und die Regierung fast vollständig anwesend. Den Nachruf hielt der Vorsitzende Genosse Dr. Soukup, der selbst tief ergriffen, den Aufstieg Bradacs vom jüngsten Abgeordneten des Wiener Parlaments bis zum Parlamentspräsidenten im selbständigen Staate schilderte und seinen Arbeitseifer, seine staatsmännischen Fähigkeiten und seine wertvollen persönlichen Eigenschaften unterstrich. Auch Dr. Soukup betonte mit besonderem Nachdruck, daß Bradac auch als Vorsitzender des Vollzugsausschusses des Bürgerblocks immer die Verbindung mit der staatsbedingenden Opposition aufrechtzuerhalten verstand.

Dr. Soukup hielt dann noch dem früheren Senator Dr. Vesely und dem am 29. August verstorbenen agrarischen Senator H. K. H. Herzliche Nachrufe. Der Nachfolger Hlads, Benzel Turc, leistete die vorgeschriebene Angelobung.

Nächste Sitzung erst am 5. November

Beide Häuser der Nationalversammlung verlagten sich nach der Trauersitzung bis Dienstag, den 5. November, um 11. bzw. um 15 Uhr, während nach den ursprünglichen Dispositionen die nächsten Sitzungen schon am 29. Oktober hätten stattfinden sollen. Offiziell wird diese Verlegung damit begründet, daß in die nächste Woche drei Feiertage (der 28. Oktober sowie Allerheiligen und Allerheiligen) fallen und außerdem die Slowaken auch gegen eine Sitzung am 30. Oktober, dem Tag der Deklaration von St. Martin, sind.

Andererseits spielt unstreitig auch eine Rolle, daß in der nächsten Sitzung nach der Geschäftsordnung schon das neue definitive Präsidium gewählt werden muß und der Agrarpartei doch etwas mehr Zeit bleiben muß, um einen Nachfolger vorzuschlagen zu können, der auch den übrigen Parteien genehm ist.

Die Frage der Nachfolgerschaft Bradacs würde die Situation noch weiter komplizieren, falls als Kandidat einer der aktiven Minister in Betracht käme, weil dadurch die Frage einer Kabinetzerweiterung, vielleicht sogar einer größeren Rekonstruktion, aufgerollt würde. Die Besetzung der wichtigsten repräsentativen Funktion im Staate nach dem Präsidenten der Republik ist gewiß eine Frage, die ernsthafte Erwägungen fordert und keinesfalls übereilt gelöst werden darf.

Budgetprovisorium?

Die Hinausschiebung der Parlamentsarbeiten dürfte auch für das Budget gewisse Konsequenzen haben. In den ministeriellen Beratungen ist bisher die Gesamtsumme des Budgets und die Budgetsumme von etwa zehn Ressorts festgelegt worden. Die Beratungen über die weiteren Ressorts sind noch im Gange. Auch wenn sie abgeschlossen sind, werden zur Fertigstellung der Details und zur Drucklegung noch etwa zehn Tage notwendig sein, so daß es unter Umständen Mitte November werden kann, bevor das Budget vorgelegt werden wird. Dann würde die Frage eines kurzfristigen Budgetprovisoriums akut, da bis zu Neujahr wohl kaum beide Häuser das oidentliche Budget fertigstellen könnten.

Armeeträger für Bradac

Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik wurde für den Verstorbenen ein militärischer Leichenkondukt in dem für Generale vorgeschriebenen Umfang bewilligt. Die Offiziere und Reitermeister der Armee haben am Tage des Begräbnisses am Arm des Trauerflors zu tragen.

Der dritte Fall:

Wieder vier Obdachlose in einem Strohschober verbrannt

Leitmeritz. Dienstag in den frühen Morgenstunden geriet bei Ernwan bei Theresienstadt ein Strohschober in Brand, der dem Gutsbesitzer Svadrovsky gehörte. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der dort nächtigenden Obdachlosen. Als das Feuer niedergebrannt war, fand man bei der Untersuchung der Brandstätte die Knochenreste von vier Menschen, die in den Flammen ums Leben gekommen sind. Die Identität der Brandopfer konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Untersuchung durch die Gendarmerie ist noch nicht abgeschlossen.

Tagesneuigkeiten

Große Unterschlagungen in Dux

Am Dienstag erreichte die Verhaftung der Beamten Emma Habrich, beschäftigt bei der Firma Vychr in Dux, großes Aufsehen. Nach unseren Informationen handelt es sich hier um Unterschläufe größeren Ausmaßes. Emma Habrich hatte die Lohnberechnung inne und jede Woche einen Betrag von etwa 700 Kč zugeschlagen. Der Sohn des Fabrikanten überprüfte letzten eine solche Abrechnung, wobei er den Reibbetrag feststellte. Eine Kontrolle aller Lohnlisten ergab nun, daß im Jahre 1935 etwa 25.000 Kč von der Beamten veruntreut wurden. Dabei soll dieses „Geschäft“ schon drei Jahre währen, so daß eine Schadenssumme von annähernd 100.000 Kč vermutet wird.

Frau Habrich wohnte im gemeinsamen Haushalt mit dem Oberoffizial Baigg, der sich in der aufgelösten Knapartei stark betätigt hatte.

Die Handlung hat in der Bevölkerung große Aufregungen verursacht, da allgemein bekannt ist, daß hier nicht aus Not gehandelt wurde, sondern anscheinend nur aus der Gier, „noch mehr“ zu haben, denn die Habrich bezog ungefähr 1000 Kč monatliche Pension und den Gehalt, ihr Mann über 2000 Kč Monatsgehalt. Die Vertrauensleute wurde verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert.

Orkan über Jamaika und Kuba

Savanna. Ein von schweren Wollenbrüchen begleiteter Tropenorkan, der vom karibischen Meer südlich von Jamaika seinen Ausgang nahm, hat auf den Inseln Jamaika und Kuba ungeheuren Schaden verursacht und auch einige Menschenleben gefordert. Auf Kuba wurde hauptsächlich der Ostteil der Insel heimgesucht. In Santiago de Cuba stürzten zahlreiche Gebäude ein, andere wurden beschädigt oder abgedeckt, darunter ein Hospital und ein elektrisches Kraftwerk. Die Strafen sind mit Trümmern angefüllt. Der Ganto-Fluß trat infolge der Regengüsse über die Insel und überspülte große Teile der Stadt. Bisher werden drei Tote und vier Verletzte gemeldet. Die benachbarten Orte Caimanera und Boqueron mußten von der Bevölkerung geräumt werden. Sämtliche Verbindungen dorthin sind unterbrochen.

Blutige Bauernunruhen bei Peiping

Schanghai. In dem 50 Kilometer südöstlich von Peiping gelegenen Ort Hsiangho haben die Bauern auf die Polizei das Feuer eröffnet. Auf beiden Seiten hat es zahlreiche Tote gegeben. Die Bauern, die Verstärkung heranziehen, stehen unter Führung japanischer Zivilisten, von denen sechs verhaftet wurden. In dem 30 Kilometer von Peiping gelegenen Ort Tschangping sind ebenfalls Bauernunruhen ausgebrochen. Über den nördlichen Teil der entmilitarisierten Zone ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Bauernrevolte im Bezirk Hsianghohtien führte Dienstag zur Besetzung der auf der Grenze der demilitarisierten Zone gelegenen Distriktsstadt durch die Bauern, welche an Stelle des geflohenen Bezirksamtmannes den früheren Vorsitzenden der Peinger Handelskammer einsetzten und einen Bezirksausschuß bildeten. Starke Bauernunruhen rufen Meldungen von ähnlichen, teils bereits ausgebrochen, teils sich vorbereitenden Unruhen an anderen Plätzen innerhalb und außerhalb der demilitarisierten Zone entlang der ganzen Zonengrenze hervor. Man vermutet hier einen engen Zusammenhang dieser Vorgänge mit der unter Führung der Separatisten Pai Chienwu und Shuh Hsuan stehenden separatistischen Bewegung. Während die offiziellen japanischen Kreise einschließlich der japanischen Garnison in Nordchina von dieser Bewegung nach dem Pekinger Handtreich Ende Juni energisch abriden, findet sie offenbar weiter die Unterstützung japanischer politischer Agenten, von denen bisher sechs in Hsianghohtien verhaftet wurden.

Was schert mich Weib... Ein Prager Nachkloak macht Reklame in der „Prager Abendzeitung“. So etwas von „Reklame“ ist noch nicht dagewesen, und darum darf an dieser

einzigartigen „Leistung“ nicht achtlos vorbeigegangen werden. Ein Bildchen, das einen an einem Bartisch sitzenden Mann zeigt, und darunter folgender Text:

„Einer der Besucher der Pariser Tanzdielen, den wir Ihnen hier vorstellen. Dieser junge Mann hat zwar grobe Hände, aber ein goldenes Herz. Nach der Arbeit, um sich von dem Summen der Maschinen und dem Klappen der Hämmer zu erholen, kommt er hierher und hier vergißt er an Frau, Kinder, Sorgen und das bittere Dasein. Er sieht herrliche Frauen, das sorgenlose Leben um sich herum und unterliegt dem Zauber des Balzers auf dem glatten Parkett der Pariser Tanzdielen, dem Nachtkafé Prags.“

Rum, die Pariser Tanzdielen scheint nicht zu wissen, daß wir den uns von ihr vorgestellten „jungen Mann“ bereits längst kennen, und zwar aus ungezählten Berichten über — Familientragödien und Gerichtsverhandlungen. Weniger bekannt war uns hingegen die Pariser Tanzdielen selbst, beziehungsweise die einfach unerhörte Art ihrer Verbetätigung, die sich darin erschöpft, daß ihre Mütter, die ein Nachtkloak aufsuchen, um dort auf Frau und Kinder zu vergehen, ein „goldenes Herz“ nachrühmt!

Die neueste Gemeinheit. Mißhandlungen Unschuldiger, Folterungen durch die Gestapo, Demütigungen, Nenschraub, sind Erbsünden des Dritten Reiches, welche die Welt zwar mit Abscheu erfüllen, aber kein Erstaunen mehr hervorbringen. Aber die Phantasie eines europäischen zivilisierten Menschen, und sei er ein noch so überzeugter Antifaschist, reicht nicht aus, daß er nicht doch noch immer durch neue Gemeinheiten der Bestimmung, die ein solches Regime mit sich bringt, überrascht werden könnte. Eine derartige Gemeinheit bedeutet der Erlass, welcher verfügt, daß die Namen der für Deutschland gefallenen Juden von den Ehrenlisten, die den Opfern des Weltkrieges gewidmet wurden, zu löschen sind. Der Autor dieser Verfügung, Herr Dr. Josef Goebbels, dessen Glück in den Jahren 1914 bis 1918, im Besitz eines Klumpfußes sein zu dürfen, ihn davor behütete, die Schrecknisse des mörderischen Krieges auf sich nehmen zu müssen, hat damit neuerlich den Namen Deutschlands in einer Weise bedeuft, daß man fast in Versuchung gerät, diese Maßnahme gut zu heißen, im Sinne des Namens jener, die vielfach in ehrlieber Begeisterung für ein Land, das sich ihrer und aller anständigen Menschen unwürdig zeigt, zur Opferung ihres Lebens bereit fanden. Millionen von Soldaten, welchen außer der Erinnerung an das Grauen dieser Zeit noch das Gefühl der Ritterlichkeit dem Gegner gegenüber geblieben ist, werden diese Maßnahme als eine maßlose Schuterei empfinden, die allerdings nicht inlands ist, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß die Unchre Deutschlands verloren haben und deren vermeintlicher Trost es war, daß es für das Land Goethes und Herders gewesen ist. Ein so „höflich“ uninformierter teuflicher Mann aber, wie Herr Konrad Henlein es ist, kann die Annäherung eines kultivierten Landes an das gegenwärtige Deutschland verlangen, daß von Menschen wie Streicher, Goebbels und Konsorten aus jeder europäischen Kulturgemeinschaft intankro ausgeföhren wird, daß seinen Stolz darcin legt. Menschen, die für Deutschland durch die Hoffe alles Grauens geangelt sind, nach ihrem Tode um den „Sinn“ ihres Sterbens zu betrügen. Diese Herren stellen sich selbst vor der gesamten europäischen zivilisierten Welt an den Pranger ihres teuflichen Vaterlandes. Das Urteil der Geschichte ist heute schon gefällt.

Die Forderungen der Geburtsassistentinnen. Beim Minister für öffentliches Gesundheitswesen, Dr. Ludwig Gzega, fand sich am Dienstag eine Deputation aus Vertreterinnen der Geburtsassistentinnen Prags und Brunn sowie aus Vertreterinnen der deutschen Geburtsassistentinnen unter der Führung der Abgeordneten Kirpal und Jurnellova ein. Die Geburtsassistentinnen erstreben eine Sicherstellung ihrer sozialen und materiellen Ansprüche sowie die hierzu erforderlichen Organisationen. Der Minister nahm die Klagen der Geburtsassistentinnen über die steigende Arbeitslosigkeit und wachsende Zahl der Geburtsassistentinnen zur Kenntnis. Er versprach, ihre berechtigten Ansprüche nicht nur in ihrem existenziellen Interesse, sondern auch im Hinblick auf die Gesundheit der ihrer Pflege anvertrauten Mütter und Kinder zu unterstützen.

Ziehung der Klassenlotterie Unverbindlich

Prag. Bei der Mittwoch-Ziehung der Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

200.000 Kč:	18524
80.000 Kč:	10347
60.000 Kč:	106934
40.000 Kč:	101142
30.000 Kč:	96408
20.000 Kč:	55939 7765 109748
10.000 Kč:	7527 93171 73986 68256 80670 13286
5.000 Kč:	3211 14649 81679 7097 98767
100036 42425 79555 47471 3922 31484 755 33019 45305 25707 750	
2.000 Kč:	84903 71550 12636 46890 103246
36615 15634 96363 58319 72700 3133 91713	
94182 3718 94540 54987 74549 86187 50772 83200	
75311 79875 72017 3024 29089 39089 55576	
38015 64421 43107 89915 21618 52348 60998	
66281 83548 60726 103499 38448 22643 65331	
63018 29956 100896 76103 94762 15746 8043	
33935 26762 53290 78765 84985 54297 83175	
58308 18320 40916 85834 84609 80970 105537	
96599	
1200 Kč:	96869 64477 94873 19012 37292
75694 7916 22160 78580 49002 101090 17742	
64277 2968 49839 49819 20553 22071 16141 44822	
57002 42900 37426 35458 64917 942 90727 40735	
43945 51725 92011 81019 72413 89846 99390 59031	
2308 37124 44924 34688 19300 2852 57122 15275	
36812 17714 11389 107505 69425 81780 87672	
27420 65320 91082 27463 70189 162 76192 93131	
25981 89191 51525 17365 14846 14276 75912 97653	
68878 35959 45920 37926 62670 37916 64754 41046	
50334 60772 72877 54508 103230 90667 81271	
26584 32841 25911 54687 73278 42652 55826 95763	
14294 108325 56661 43241 31369 59543 72902	
75352 47645 96442 690... 17899 94139 93588 66323	
101389 100356 67112 59718 18966 102033 75038	
104026 105977 70655 84720 10114 58860 76450	
84613 26470 92293, 70882 58113 34818.	

Geungelte Winterhilfe. Es wird schon beinahe zu einer erweiternden Angelegenheit, wie die braunen Volksbegleiter jenseits der Galenkreuzgrenzen ihr „Winterhilfswerk“ fördern. Trotz allem Terror und vorgeführten Klagen gehen die Mittel besonders in diesem Herbst der Not und Lebensmittelmangel und Teuerung nur spärlich ein... Und da verfallt man auf allerhand Absonderlichkeiten. Nach einer uns zugewandten verbürgten Mitteilung wurden jetzt in einem Oberlausitzer Gegend die Angler in den Dienst des Winterhilfswerkes gezwungen. Der Verein der Angler erhielt den Auftrag, an einem bestimmten Tage zugunsten der Winterhilfe zu angeln und das Ergebnis des Fischanges dem Hilfswerk zur Verfügung zu stellen. Nun ist das aber keineswegs eine so einfache Sache. Das Ergebnis des Fischanges mußte natürlich kontrolliert werden, damit die Vollzugsangler nicht etwa Schmus machen. Also waren die Hfer der Reihe von Unterführern bevollmächtigt, die die Angler-Ergebnisse einammelten und fein säuberlich registrierten. Es wurde uns leider nicht die genaue Anzahl der „Kontrollen“ mitgeteilt, aber eine beträchtliche Anzahl brauner Unterführer dürften an diesem Tage des allgemeinen Winterhilfe-Angelns in Bewegung gewesen sein... Ein unübersehbares Betätigungsfeld eröffnet sich hier übrigens für die Nachhelfer hitlerdeutscher Methoden in den Reich der Sudetendeutschen Partei.

Die Wetterlage läßt noch immer nicht auf eine Besserung schließen. Aus dem Ostteil der Balkanhalbinsel, wo Mittwoch nachmittags plus 25 bis plus 27 Grad Celsius verzeichnet wurden, wird wärmere Luft dem Karpathengebiet zugeführt. Im Simenlande ist es dagegen kühl; in den nördlichen Alpenländern und in Böhmen wurden Mittwoch um 14 Uhr stellenweise nur 3 Grad gemessen, auf dem Bergen schneit es bei leichtem Frost. Auf den Klammern des Böhmerwaldes und des Riesengebietes liegt nunmehr 20 bis 50 Zentimeter Schnee. Unsere Genossen werden noch in der Nähe der Wärmegrenze verbleiben, so daß weiterhin mit Unruhe und Unbehagen zu rechnen ist. Das Hochdruckgebiet, welches Mittwoch morgens über Deutschland lag, zieht nordostwärts ab und sein Einfluß wird infolge dessen bis uns nicht zur Geltung kommen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend ungenoss und namentlich im Karpathengebiet regnerisch. Temperatur ohne wesentliche Änderung, im Osten etwas kühler. Im Nordwesten des Staates wieder Abnahme der Niederschläge. — Wetterausichten für Freitag: Unklar, Weiß noch unbeständig und relativ kühl.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm!

Freitag:
Prag, Sender P: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schulfunk, 11: Schallplatten, 12.10: Konpositionen von Dvoak, 13: Schallplatten: Smetana, 16.40: Russisch für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung, Dr. Frankl: Leiter der deutschen Sendung; Hor zehn Jahren, die erste Prager deutsche Sendung, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Chor-Konzert, 20.55: Konzert des Prager Rundfunkorchesters, Sender S: 7.30: Salonorchestersonzert, 14.50: Deutsche Sendung: für die Frau, 14.30: Berühmte Sänger jungen Arica aus Smetana-Opern, 14.50: Deutsche Presse, 18: Schallplatten: Dvoak. — Brunn 13.30: Leichte Musik, 17.40: Deutsche Sendung: Ing. Kirschner: Ergebnisse der jüngsten Vitaminforschung. — Währisch-Ortra 18.10: Deutsche Sendung: Schindler: Einige Fragen in einer ernsten Zeit. — Brestburg 19.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater „Zwei Winde“ von Smetana,

Riesenprozeß Staviski

Paris. Der Staviski-Prozeß, der der Affäre, die ganz Frankreich erschütterte, ein juristisches Ende machen soll, rückt näher: am 4. November werden die Verhandlungen in Paris beginnen. Dem Ausmaß nach ist der Prozeß einer der größten, die je vor die Gerichte der ganzen Welt kamen. Vor Gericht stehen zwar „nur“ 20 Angeklagte, und Staviski selbst ist ja tot, aber die Jury wird auf über 1300 Fragen zu antworten haben. Von dem Staatsanwalt sind über 100 Zeugen geladen. Die Zeugenliste der Verteidigung ist noch nicht endgültig festgelegt, dürfte aber mindestens ebenso groß sein. Dabei beschränkt sich dieser Prozeß, wenigstens zunächst, nur auf die eigentlichen kriminellen Delikte, vor allem auf die Fälschungen der Inleitescheine von Savonne, mit deren Entdeckung die ganze Affäre begonnen hatte, und zieht die politischen Aktivitäten, die vermutlich nach Abschluß des Verfahrens gegen Staviski und Genossen zu einem Klattenschwanz von Verleumdungs- und Korruptions-Prozessen aller Art Anlaß geben werden, nicht in Betracht.



- Sagen Sie mal, hier ist's heut so hell?
- Ja, wir haben alle Lampen ausgetauscht.
- Teurer Spaß!
- Nein, denn es sind die neuen Tungsram „D“ Doppelspirallampen.
- Nun, und?
- Die brennen heller und sie brauchen doch nicht mehr Strom. Wir kommen so viel besser aus.
- Tatsache?
- Tatsache!

Güterbahnhof Žizkov vor der Eröffnung

Der modernste Güterbahnhof Mitteleuropas steht zur Besichtigung frei

Als nach dem Umsturz die ehemalige Landeshauptstadt Prag zur Metropole wurde, deren Einwohnerzahl nur ganz knapp unter der Millionen-grenze bleibt, sah sich die Staatsbahnverwaltung vor die schwere Aufgabe gestellt, die brennend gewordene „Bahnhofsfrage“ einer Lösung zuzuführen. Die unzureichend die heute im Herzen der Stadt liegenden Bahnhöfe sind, weiß jeder Prager aus eigener Erfahrung. Das Programm der Bahnverwaltung setzte sich das Ziel, die überlasteten drei Bahnhöfe der inneren Stadt durch Schaffung eines modernen Güterbahnhofs zu entlasten. Nach sieben-jähriger Arbeit steht nun der Güterbahnhof Žizkov vor seiner Vollendung und wird im Sommer nächsten Jahres seiner Bestimmung übergeben werden.

Als nach dem Umsturz die ehemalige Landeshauptstadt Prag zur Metropole wurde, deren Einwohnerzahl nur ganz knapp unter der Millionen-grenze bleibt, sah sich die Staatsbahnverwaltung vor die schwere Aufgabe gestellt, die brennend gewordene „Bahnhofsfrage“ einer Lösung zuzuführen. Die unzureichend die heute im Herzen der Stadt liegenden Bahnhöfe sind, weiß jeder Prager aus eigener Erfahrung. Das Programm der Bahnverwaltung setzte sich das Ziel, die überlasteten drei Bahnhöfe der inneren Stadt durch Schaffung eines modernen Güterbahnhofs zu entlasten. Nach sieben-jähriger Arbeit steht nun der Güterbahnhof Žizkov vor seiner Vollendung und wird im Sommer nächsten Jahres seiner Bestimmung übergeben werden.

Der Präsident der Prager Staatsbahndirektion hatte die Pressevertreter zur Besichtigung dieses wirklich imposanten Objektes eingeladen, das vom nächsten Sonntag ab durch vier- bis zehn Tage der öffentlichen Besichtigung freigegeben ist. Der neue Güterbahnhof, der modernste Mitteleuropas, liegt nördlich der Volksgarten Friedhöfe in nächster Nähe des ehemaligen Gutes „Roter Hof“.

Bei der folgenden Besichtigung des riesenhafte Komplexes konnten sich die Berichterstatter überzeugen, daß das Projekt wirklich in technisch vollkommenster Art durchgeführt und in seiner Art das modernste in Mitteleuropa ist. Hinter dem, einen halben Kilometer langen Jaun mit breiten Einfahrten erhebt sich das Verwaltungsgebäude, von welchem rechts und links die imposanten Betonbauten der Magazine längs der Gleise aufragen. Sie sind ein bis zwei-stöckig und reichen zwei Stockwerke tief unter die Erde. Die Gleise werden von fünf Regenerüberbrücken, in deren Mitte gewaltige Aufzugs-türme eingebaut sind, die elektrisch betrieben werden. Die Autofahrer sind unter-tunnelt. Im zweiten Erdgeschloß befinden sich die Anlagen neuerer Konstruktion und Heizanlagen, die bei strengen Frösten für entsprechende Erwärmung der Lagerräume sorgen. Die Waschräume, Kleiderablagen und Klosets für das Personal lassen nichts zu wünschen übrig. Es ist leider nicht möglich, auf alle bemerkenswerten Einzelheiten verdichtermäßig einzugehen. Es steht der Öffentlichkeit frei, sich ab nächsten Sonntag mit eigenen Augen von der technischen Vollkommenheit dieser imposanten Anlage zu überzeugen.

Die Exkursionsreisenden wurden mit Motor-Sonderzug vom Wilsonbahnhof über Strašimyk und Pleschiv an Ort und Stelle gebracht, wobei ihnen Gelegenheit geboten wurde, den neuesten Motorwagen der Prager Staatsbahnen kennen zu lernen, der gegenwärtig ausprobiert wird. Dieser, für den Schnellverkehr berechnete, vier-achsige Motorwagen, dürfte sich bald die Gunst des reisenden Publikums erwerben. Es ist ein Wagen dreier Klasse, aber seine Eise sind mit Lederpolstern versehen und seine Ausstattung bei Vermeidung überflüssigen Prunkes ebenso geschmackvoll, wie zweckmäßig. Sein Gang ist dank ausgezeichneter Abfederung geräusch- und erschütterungsfrei.

Bei der folgenden Besichtigung des riesenhafte Komplexes konnten sich die Berichterstatter überzeugen, daß das Projekt wirklich in technisch vollkommenster Art durchgeführt und in seiner Art das modernste in Mitteleuropa ist. Hinter dem, einen halben Kilometer langen Jaun mit breiten Einfahrten erhebt sich das Verwaltungsgebäude, von welchem rechts und links die imposanten Betonbauten der Magazine längs der Gleise aufragen. Sie sind ein bis zwei-stöckig und reichen zwei Stockwerke tief unter die Erde. Die Gleise werden von fünf Regenerüberbrücken, in deren Mitte gewaltige Aufzugs-türme eingebaut sind, die elektrisch betrieben werden. Die Autofahrer sind unter-tunnelt. Im zweiten Erdgeschloß befinden sich die Anlagen neuerer Konstruktion und Heizanlagen, die bei strengen Frösten für entsprechende Erwärmung der Lagerräume sorgen. Die Waschräume, Kleiderablagen und Klosets für das Personal lassen nichts zu wünschen übrig. Es ist leider nicht möglich, auf alle bemerkenswerten Einzelheiten verdichtermäßig einzugehen. Es steht der Öffentlichkeit frei, sich ab nächsten Sonntag mit eigenen Augen von der technischen Vollkommenheit dieser imposanten Anlage zu überzeugen.

Der Präsident der Prager Staatsbahndirektion Dr. Jaroš, der die Exkursion unter Mitwirkung mehrerer höherer Beamten persönlich leitete, hatte den Pressevertretern eine weitere Überraschung bereitet. Auf einem Geleise des neuen Bahnhofs waren einige interessante Lokomotiv- und Wagentypen auf-gestellt worden. Da stand die Motorlokomotive, die seinerzeit (im Jahre 1918) für den Kaiser Karl in der Werkstätte Kaiser Friedrichs erbaut worden war, um den letzten Kaiser schnell von seiner Residenzstadt zum Hauptquartier des Generalstabs in Baden-Baden zu befördern. Das Schicksal mutet trotz der Pracht seiner Innenausstattung alstermäßig an. Da der Umsturz inszwischen kam, war sein erster Passagier nicht der Kaiser, sondern der erste Eisen-

Neuer britischer Generalstabschef

London. Mit Wirkung vom 1. April nächsten Jahres wurde zum Reichs-Generalstabschef der britischen Armee General Sir Cyril De Vere, der bisher ein Armeekommando innehatte, an Stelle Sir Archibald Monigomery-Williams ernannt.

Britisches Lazarett in Alexandrien

Die Verhandlungen britischer Militärbehörden mit dem größten Hotel Alexandriens „Hotel San Stefano“ sind, wie verlautet, nunmehr zum Abschluß gelangt, dahingehend, daß der gesamte Hotelkomplex an die Militärbehörden zur Einrichtung eines Lazaretts vermietet wird.

Gerichtssaal

Vladimir Wajke — 18 Monate Kerker

Prag. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Steueradjunkten Vladimir Wajke, der wegen schwerer Verfehlungen des Reichs- und Landes-Verwaltungsdienstes angeklagt war, wurde Mittwoch zu Ende geführt. Der Sachverhalt ist klar und der Angeklagte vollkommen gesund. Er hat, wie berichtet, unter Mißbrauch seiner Amtseigenschaft zwanzig Steuerzahler Beträge bis zu 18.000 Kč herausgelockt, wobei er unbedeutendste Befreiungen ausstellte, Amtskampagnen und Formulare verwendete und Unterschriften fälschte. Es ergab sich im Lauf der Untersuchung, daß er sich seiner späteren Frau zu Beginn ihrer Bekanntschaft als Doktor und Konzeptbeamter der Finanzverwaltung vorgestellt hatte und später, aus Liebe zu seiner Frau, diese verheiratete Dame um jeden Preis aufrechtzuerhalten wollte. Da seine Bezüge mit den Einkünften, die er seiner Frau vorgespiegelt hatte, in keinem Verhältnis standen, er aber den Schein unter allen Umständen wahren wollte, ließ er sich zu den eingetragten Konversationen hinreißen.

Am zweiten Verhandlungstag wurden zahlreiche Zeugen einvernommen, die über die einzelnen Verfehlungen auszusagen hatten. Diese Aussagen dienten lediglich der objektiven Feststellung des Bekannten und vom Angeklagten eingehaltenen Sachverhaltes. Von Interesse war lediglich die Einvernahme der Frau des Angeklagten, die nach der vom Vorsitzenden G. Kaplan erzielten Belehrung, daß sie als Witvin des Angeklagten sich der Aussage enthalten dürfe, erklärte, aussetzen zu wollen. Die Frau befuhrte auf Befragen des Vorsitzenden, daß sie von Haus aus an ein luxuriöses Leben gewöhnt war und daß ihre Eltern nicht in die Eheführung eingewilligt hätten, wenn sie gewußt hätten, daß der Bewerber kein Doktor und Konzeptbeamter, sondern ein einfacher Steueradjunkt war. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie den Angeklagten auch geschworen haben würde, wenn sie die Wahrheit gewußt hätte, antwortete sie nach einigem Zögern, sie hätte das unter dem Einfluß ihrer Familie wohl nicht gewagt.

Die Verhandlung endete damit, daß die Geschworenen den Angeklagten einstrimmig schuldig erkannten. Der Schwurgerichtshof verurteilte hierauf den Angeklagten unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu achtzehn Monaten schweren Kerkers.

Das Gesetz über die Finanzmaßnahmen im Bereiche der Gebiets selbstverwaltung (Entschuldungsgesetz) von Dr. V. Frank, kann zum Preise von 10 Kč auch bei der Gemeindeberatungsstelle bezogen werden.

Das Gesetz über die Finanzmaßnahmen im Bereiche der Gebiets selbstverwaltung (Entschuldungsgesetz) von Dr. V. Frank, kann zum Preise von 10 Kč auch bei der Gemeindeberatungsstelle bezogen werden.

Tendenzdichtung

Welche Dichtung, die nicht Lyrik im allerengsten Sinne ist, Liebesdichtung und Naturdichtung, ist keine Tendenzdichtung? Alle Kunst- und Bodenbildung, alle „nationale“ Dichtung, aber nicht minder der leichte wie der ernste Roman, das leichte wie das gehaltvolle Theaterstück, sind Tendenzdichtung. Freilich wollen das zumeist weder die Dichter noch ihre Kritiker wahr haben. Für beide ist Tendenzdichtung nur die sozialistische, die antinationalistische, die den Faschismus anklagende. Denn wer „bloß“ religiös oder „ant-deutsch“ oder „vaterländisch“ oder „volks-gemeinschaftsbezogen“ schreibt, ist kein Tendenzdichter! Das ist bloß der auf anderem Boden, als die gefinnungsverwandten antinationalistischen Kritiker und Schreiber Stehende.

Aber — gerade in den jüngsten Tagen muß die tendenziöse Betonung des Antinationalisten in der Dichtung ihre Stimme mahnen. In einer Zeit, da die deutschen Dichter zwangsorganisiert und kommandiert, unter genauer Beobachtung obrigkeitlicher Richtlinien „dichten“ müssen und wichtiger als ihr Nationalität, die „Reinheit“ und „Straffheit“ des Dichtens vor dem vorbarbarischen aller Bergewaltiger redend vor dem barbarischen aller Bergewaltiger der deutschen Sprache ist, — in solcher Zeit von der deutschen Kunst zu sprechen, ist allzu gewagt. Und tendenziöse Kunst zu sprechen, ist allzu gewagt. Und tendenziöse Kunst zu sprechen, ist allzu gewagt. Und tendenziöse Kunst zu sprechen, ist allzu gewagt. Und tendenziöse Kunst zu sprechen, ist allzu gewagt.

Verzahn der Tendenz, grundsätzliche Anerkennung des Tendenzdichtens in der Kunst bedeutet selbstverständlich nicht Verneinung der Tendenzdichtung! Und wollte man bezagen, was der Bewußtseinhafte verneinen oder doch zweifeln muß — solche Tendenz würde bald von der Leserschaft forgiert werden!

Ein deutscher Emigrant, Fritz Walter Riefen, legt zwei Gedichtbände vor: „Meiner Julius Deutschland“ und „Böhenstrosch. Erlebnis eines Soldaten“. Bestellungen an den Autor in Prag VII, Alšarova 3. (Ohne Preisangabe). In den Gedichten, die „Böhenstrosch“ Abenteuer be-schreiben, klingt die (antifaschistische) Tendenz nur wenig an. Aus der Veranlagung, dem Wesen eines Soldaten und seinen naturbedingten Zusammenhängen mit Menschen und Dingen der Umwelt sich ergebende Konflikte werden in Knappversen geschildert. Die meisten dieser Abenteuer sind harmlos, Peter Böhenstrosch wächst in keinem zu einer aus Tragische grenzenden Gestalt empor. Sehr schön, sehr wirkungsvoll sind die Zeichnungen der begabten Malada Rarabá, deren Stilk Böhenstrosch erst die endgültige plastische Form gab. — Viel wertvoller sind die Gedichte „Deutschland“. Viel heimlich klagt in ihnen, wie denn überhaupt Heimweh das tiefste Leid des Emigranten ist, tiefe, verzehrende Liebe zu dem Lande, dessen Gedrücken sie als „Vaterlands-lose“ ächteten. Heimweh, edle Liebe zur fernen Mutter, Arbeitsersehnen — im Ganzen mehr Resignation als Kampferium, manchmal Aufblitzen edler Bornee (gegen die „Bittschäferemigranten“), viel tiefes Mitleid mit den Leidenden, dabei offensichtliches Bestreben, nicht allzu viel Gefühl zu ver-raten, es eher hinter einer gewissen Höflichkeit zu verbergen. Sprache und Form der Gedichte erinnern gelegentlich an einen bekannten Lyriker, der fast auf alle jüngeren Dichter bestimmend einwirkte, aber es

ist doch auch viel Edeles, Eigenes in Riefens Bänden zu finden, manches sehr treffende Bild, ... erst als man ihn blind geschossen, gingen ihm die Augen auf!“ und unbegreifbare Echtheit des Charakters.

Josef Luitpold beginnt die dichterische Reife seines Lebens zu prüfen, zu sichten, zu ordnen. In einer großen Sammlung will er sie unter dem Titel „Die hundert Feste“ seinen Freunden und den Freunden seines Werkes vorlegen. „Die hundert Feste“ — das ist gewiß ein sehr origineller Einfall, in hundert Festen zu zweiunddreißig Seiten das Werk eines Dichters zu sammeln. Aber doch auch ein etwas bizarre ammutender Einfall. 3200 Seiten! Wird das Werk vollendet werden? Man kann der Meinung sein, es komme nicht darauf an, es zu vollenden, sondern es gewollt zu haben. Sollte die Größe der Aufgabe, in hundert Festen zu ordnen, was noch Chaos war, Ueberfülle lockerer Skizzen, kräftiger Erzählungen, flüchtig hingeworfener Einfälle, sorgfältig gebaueter Gedichte? Es wäre vielleicht doch empfehlenswerter gewesen, den Rahmen enger zu spannen und strenger zu sichten. Es ist in den bisher erschienenen Festen „Das mahrende Bild. Soldatenworte“ (aus dem Buche „Der im Eisen“), „Blut der Märtyrer“ (Balladen), „Der schmale Weg. Deri kur?“ (zwei Erzählungen) und „Lurischer Kompass“ doch manches Gedicht, manche kleine Skizze enthalten, die weniger bedeutungsvoll sind. Freilich, wenn es sich um den Ueberblick über das gesamte Schaffen eines Dichters handeln soll, wenn zum Beispiel er selber Wert darauf legt, seiner Gemeinde den Weg, den er zurückgelegt, und den ganzen Umkreis seines Schaffens zu zeigen, dann kann auch die flüchtige Bemerkung nicht gemißt werden. — Josef Luitpold war immer Tendenzdichter. Nicht der Dichter einer politischen

Partei, aber jener Weltanschauung, deren Anhänger sich überall in den sozialistischen Parteien zusammengefunden haben. Wahrheit, Freiheit, Menschlichkeit — ja, wer in seinen Dichtungen solche Ideale preist, kann nichts anderes als sozialistischer Tendenzdichter sein! Angenehm, wie im Werke jedes Dichters, der sehr viel geschrieben, sind auch in Josef Luitpolds Schaffen die einzelnen Gedichte. Manches wird den Leser kalt lassen, manches ihm zu konstruiert erscheinen, aber viele werden ihn packen, so die Ballade „Englischer Weizen“ mit der immer auf neue sich erhebenden Frage: „Das könnte doch schaden den Gentleman?“ und die Skizze „Ritter Vertoni“, das eine oder andere lyrische Gedicht. Mehr mit dem Gehirn als mit dem Herzen gedichtet scheinen sie uns, aber in einer Zeit, da man, wie ebendem der Allmacht und Alleingeltung des Verstandes, der Vorherrschaft der Gefühle misstrauen muß, werden vielen Lesern solche Gedichte eher aufgehen. (Zu beziehen sind die „Hundert Feste“ zum Preise von je 2 Kč durch die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Kozhova 62V.).

Tendenzdichtung! Ja, aber die wirklich große Tendenzdichtung unserer Zeit ist noch nicht da, jene Dichtung, die für das freie, geistige, kulturelle, revolutionäre Deutschland so charakteristisch ist wie der Libus-Trod für den Niederbruch der Dichtung im Dritten Reich. Große, bedeutungsvolle, die große Linie des deutschen Romans fortsetzende Romanabhandlungen, aber noch nicht das große lyrische, nicht die große, die für das exilierte Deutschland charakteristische epische Dichtung. Sie haben wir noch zu erwarten. Aber wir erwarten es so, wie man eine Notwendigkeit, wie man die Erfüllung einer Bedürfnis, wie man eine befehlende Tat erwartet!

Prager Zeitung

Drei Selbstmorde in Prag. Mittwoch um 11 Uhr vormittags hat die 23jährige Zahnärztin Sophie Krámal aus Liben in der Wohnung ihrer Freundin, bei der sie auf Besuch war, Karbolsäure getrunken. Sie wurde in die Klinik Pelnaš gebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — Mittwoch vormittags wurde bei der Glasfabrik durch den Arbeiter Urban die Leiche des 24jährigen Handlungsreisenden Profop aus Prag II, der schon seit längerer Zeit vermisst war, aus der Moldau gezogen und dann dem Institut für gerichtliche Medizin überstellt. Auch hier handelt es sich um einen Selbstmord. — Mittwoch abends schritt sich der 20jährige akademische Maler und Illustrator Dobroslav Daut in Pšovice in seiner Wohnung die Pulsadern auf. Auf der Klinik Schloffer wurde dann festgestellt, daß er gestehtunfähig ist und er wurde in die Irrenanstalt gebracht.

Für Ihr gutes Geld können Sie gute Schokolade verlangen. Verlangen Sie deshalb überall **Diana-Schokolade**.

Kunst und Wissen

Die verkaufte Braut

im Prager Deutschen Theater

Es ist sehr schmerzlich feststellen zu müssen, daß auch diese „Kunstgenossenschaft“, obgleich Herr Roder die Heberwerbungen und Stillstandheiten Dr. Herbert Grafts (des Gastregisseurs von 1933) beiseite, durchaus nicht das Niveau hat, das man gerade in Prag von jeder Reproduktion dieses herrlichsten tschechischen Werks, dieses in der ganzen internationalen Opernliteratur einzig dastehenden Werks fordern muß. Mit kläglichen Szenen Ablauf und laudatorischer musikalischer Einstudierung ist eben viel zu wenig getan. Vielmehr mühte da alles aufgebracht werden, um hinzureichen, zu blenden, zu begeistern. Und von einer solchen Wirkung der neuen „Verkauften Braut“ ist nun leider nichts zu spüren.

Wir haben es vor zwei Jahren getadelt, daß die Direktion bei solchem Anlaß nicht in selbstverständlicher Ehrfurcht vor dem unsterblichen Smetana (und in Respekt vor dem genius loci) ihren Opernwerk auf das Pult stellt. Unsere (und anderer Leute) Wohlmeinung ist auch diesmal wieder dem Festwissen unterlegen, obgleich diese „Verkaufte Braut“ gar „Reinverstellung“ am Staatsfeiertag werden soll! Wir sind gewiß die Lezten, die wir uns der Förderung eines jungen Talents nicht freuen. Aber daß Kapellmeister Frig Rieger, der bisher seine Fähigkeiten verdienstvoll nur an der Operette zu erproben Gelegenheit bekam, seine Opernhören just an der „Verkauften Braut“ erwerben sollte, ist und bleibt ein bedauerlicher Irrtum. Und selbst wenn Herr Rieger an diesem Abend Orientalität nachgewiesen hätte, wäre damit dennoch nicht die Verstimmung beseitigt worden, die ein solches „Experiment“ nicht nur im tschechischen Lager auslösen muß. Daran vermögen weder angegebene, noch vermutete Gründe etwas zu ändern, die Herr Dr. Eger für seine Reddenscheidung ins Treffen führen könnte. Nun ist aber auch noch festzustellen, daß Herr Kapellmeister Rieger seine Aufgabe zwar mit Verbe und Eifer angina, daß er in schwebendster Weise Orchester und Sänger in der Hand behielt und daß er sich für viel anerkennenden Beifall bedanken durfte, daß er aber eben derzeit noch außerstande ist, auch nur einen Bruchteil des unerschöpflichen Gefühlsreichtums dieser Musik zu verlebendigen, daß ihm die notwendigen rhythmischen, geschweige denn die dynamischen Abstufungen noch nicht gelingen; schon der Cuvertüre fehlen Weis und Fickeln, die Adre geraten eintönig laut, dem Sertzeit fehlt die erregende Grundstimmung, dem Kuriant eben das Kurioso, das Feuer, das Fortwärtende und insgesamt offenbar sich weder das bezaubernde Nationale, noch das allgemein Volkstümliche dieser Musik.

Dazu kommt, daß die Künstler auf der Bühne fast durchwegs die innere Durchdringung der musikalischen und darstellerischen Aufgaben vermissen lassen, so daß sich, in Verbindung mit der nun eingetretenen Mäherarbeit in der Reale (die den Höhepunkt fälschlich dort sieht, wo man kurz vorher mit den „Kritiken“ einen Tiefpunkt erreichte und der aus der Musik zu gestalten anscheinend die Empfindung fehlt), so daß sich also auf weiten Strecken des Abends statt Entzücken und Herzergötzende Enttäuschung und Langeweile einstellen. Obenschnaus bereit nur der Hans Herrn Progers im Orchester; hier wird man einer der wertvollsten Tenorstimmen des gesamtdeutschen Theaters von heute froh. Aber jenseits der reinen Kantilene und in der Darhellung braucht auch Herr Proger das, was er noch nicht fand: Sühnung und einen Regisseur. Ja, wir haben Sänglerinnen, die wochenlang spazieren gehen; aber zu einem Opernregisseur hat es das Prager Deutsche Theater unter der Herr Eger noch nicht gebracht! Harriet Sanders trat in dieser Vorhellung nach etwa acht (!) Spielwochen zum zweiten Male vor das Opernpublikum! Und grotesk, laggen zu müssen, daß es auch diesmal besser unterblieben wäre, da wir ja eine ausgezeichnete Marie

im Hause haben. Fräulein Sanders bringt für diese Aufgabe nur ihre gefällige Erscheinung und ein sympathisches Stimmchen mit ein paar süßen Akzentionen mit; aber von einer musikalischen Durchführung der Partie, von ausreichender stimmlicher Kraft, von sprachlicher Beherrschung, von Ausgeglichenheit und genügender Modulationsfähigkeit der Stimme kann noch keine Rede sein; und über die schauspielerische Aufgabe der Marie herrscht bei ihr (hier, in Prag!) ziemliches Dunkel. Stimmlich und gefällig überzeugte wiederum Herr G u t m a n n, der aber leider wiederum keinerlei humoristische Wirkung erzielt — ganz ähnlich dem Wenzel des Herrn Libal. Die (außer den schon Genannten) am Sertzeit Beteiligten hätten mit jenen für die Schwächen seiner Wiedergabe. Die Edmiralda (Kana) und der Springer (Cofia) konnten nichts reiten.

Wir registrieren nochmals, um der Wahrheit willen, daß ein Teil des Publikums sich sehr dankbar und beifallsfreudig zeigte, sprechen aber um so mehr die Heberzeugung aus, daß unsere Oper beim Fortschreiten auf solchen Wegen leider einen Großteil ihrer Bedeutung und ihrer Anziehungskraft einbüßen mühte. L. G.

Emil Pollert gestorben. Gestern mittags wurde der bekannte Bohuffo des Prager Nationaltheaters, Emil Pollert, im Café „Slavia“ im Kreise von Kollegen ganz plötzlich anstehend von einem Unwohlsein befallen, das aber zum schmerzlichen Erlöschen aller ein Herzschlag war, dem der Künstler binnen wenigen Minuten erlag. Mit diesem bis zum Tode eifrig wirkenden Sänger — noch

gestern abends hätte er in Smetanas „Zwei Witwen“ auf der Bühne des Nationaltheaters aufzutreten sollen — beklert dieses Institut einen seiner ältesten (Pollert war 58 Jahre alt), bedeutendsten und wertvollsten Mitglieder. Durch ein Menschenalter hat Pollert an diesem Theater das Bohuffo-fach hervorragend vertreten und nicht nur mit seinem Recol, sondern auch in unzähligen anderen Partien der tschechischen, deutschen und italienischen Opernliteratur große Erfolge errungen. Vor kurzem erst hatte sich Pollert als Schloß in Roethers Oper „Jessica“ neuerdings mit Ruhm betraugt.

Ostřel-Ausstellung. Im Foyer des Prager Nationaltheaters in Prag eröffnete Dienstag abends Direktor Dr. Stanislav Rojšik vom eine Ostar Ostřel-Ausstellung. Nach der Ansprache Dr. Loms würdige Professor Dr. Rejchls die Bedeutung der Arbeit Ostřels für das Nationaltheater. Die Gesellschaft Ostar Ostřel legte an der Totenmaße des Verstorbenen einen Kranz nieder. Sodann wurde im Nationaltheater ein Konzert aus Kompositionen Ostřels eröffnet, das der Solistenklub des Nationaltheaters zur Ehrung des Andenkens seines hervorragenden Mitgliedes veranstaltete. In der zweiten Hälfte des Abends wurde die neu einstudierte und neu ausgestattete komische Oper Ostřels „Voupe“ aufgeführt.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag 8: Ihr erster Mann, Ensemblespiel Helms Kühmann, Erstaufführung, Abom aufgehoben. — Freitag, 8: Der Mähergatte, Ensemblespiel Kühmann, Abom. aufgehoben. — Samstag, halb 8: Der Feldherrnhügel, D 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: Ich kenne Dich nicht mehr. — Freitag, 8: Maria Magdalena. — Samstag, 8: Im Donnerkebel.



Clark Gable und Elisabeth Allan in dem amerikanischen Film „Menschen in Weiß“

Ein sowjetrussisches Fußballauswahlteam befindet sich derzeit in der Türkei. Das erste Spiel, das in Istanbul gegen die Auswahlmannschaft der Türkei ausgetragen wurde, endete mit dem 2:1-Siege der Russen. Im Rückspiel endete die Begegnung 2:2. Die Mannschaft Sowjetrusslands besteht aus Moskauer und Leningrader Spielern.

Eine ausgezeichnete Diskuswerferin scheint die sowjetrussische Sportlerin Bernikow zu sein, denn sie stellte mit 40,92 Meter eine neue russische Bestleistung auf. Diese Leistung ist auch besser als der bürgerliche Weltrekord.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Wir fordern alle Genossinnen und Genossen auf, sich an der Donnerstag, den 24. d. M., um 20 Uhr im Klementinum stattfindenden Republikfeiern zu beteiligen.

Republikanische Woch. Donnerstag, den 24. Oktober, um 8 Uhr abends im Parteibüro Mitgliederversammlung.

Der Film

Fata Morgana

Zeit dem „Skandal in Rom“ wissen wir, daß der Amerikaner Eddie Cantor ein temperamentvoller, witziger, mit parodistischen, akrobatischen und schauspielerischen Talenten begabter Komiker ist, ein Mann mit lustiger Wehemeng, dessen große Lacherfolge nicht unerklärlich sind. Aber jeder neue Eddie Cantor-Film erweckt den Eindruck, daß der begabte und erfolgreiche Komiker sich in eine Filmgattung festgerannt hat, die, weil sie nur amüsiert will, auf die Dauer jede Durchschlagskraft zu verlieren droht. Die römischen Ständale, die das amische Kaiserreich in der Vorstellung eines amerikanischen Mittelwestlers parodieren, kommen noch als origineller Einfall erscheinen. Aber alle späteren Eddie Cantor-Filme wiederholen diesen Einfall in verdünnter Form. Immer wieder stößt die Komik des Hauptdarstellers mit einer Scheinwelt zusammen, die noch dazu immer mehr von ihrer parodistischen Note verliert und zur bloßen Revue-Szene wird. In dieser „Fata Morgana“ handelt es sich um einen lampha kostümierten Orient, durch den Eddie Cantor auf der Suche nach einer Millionenerbschaft jagt. Es gibt dabei (neben vielen bloßen Ausstattungszenen) einen Wirbel toller Zwischenfälle, aber da sie kaum noch eine Beziehung zur Wirklichkeit haben, bleibt dem Zuschauer nicht mehr als das oberflächliche Vergnügen an schaumig gemachtem Ill.

Ein ganzer Kerl. Nach einem Lustspiel eines Herrn Karlen, das am Beispiel eines robusten Hurtmachers, der mit den Schwierigkeiten seiner Familie siegreich fertig wird, die gotterwählte Diktatur feiert, hat der alte Berliner Filmregisseur Karl Boese einen III-Film gemacht, dem so tüchtige Schauspieler wie Hermann Speelmann und Otto Bernide etwas Leben geben wollen, während der weibliche „Star“, Lien Diers, und die Grobheit der Reize dem Geist des Ganzen peinlich entspricht. Der Film hat reichlich viel von jener „deutschen Blumpeit“, für die sich in Heuleins Zeit jetzt ein verzückter Lobredner gefunden hat.

Film-Beratungsbüro. (B.B.) In der vergangenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: 6 amerikanische Filme: „Soloco“ und „Seine Majestät infognito“ (Paramount-Film), „Markt der Velleiten“ und „Der Alberne Piel“ (Julius Schmitt-Film), „Der Eroberer Andiens“ (United Artists), „Der Bombardier“ (Universal-Film), ein ungarischer Film: „Glücklicher Karneval“ (Evo-Film) und ein abendfüllender Kulturfilm: „Abessinien 1935“ sowie mehrere Kurzfilme verschiedener Herkunft.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Donnerstag, den 24. Oktober 1935, findet um 20 Uhr im Hörsaal I des Klementinums in Prag I., Mariánské nám. eine

Feier der Unabhängigkeit der Tschechoslowakischen Republik

statt, in welcher

Justizminister Genosse Dr. Ivan Dérer

in deutscher Sprache die Festrede halten wird.

Den künstlerischen Rahmen der Feier werden Rezitationen und Gesang bilden.

Die Teilnahme aller Genossinnen und Genossen an dieser Feier wird erwartet.

Sport-Spiel-Körperpflege

Belgischer Arbeitersportbrief

Aus Brüssel wird uns geschrieben:

Im Laufe seiner Sitzung vom 5. Oktober 1935 hat das Exekutivkomitee der Arbeiter-Turn- und Sportzentrale die Lage des Leichtathletikverbandes geprüft. Nach der ersten Analyse hat diese Sparte in der Arbeitersportbewegung nicht jenen Platz, welchen sie einnehmen sollte, trotz der Anstrengungen von ausgezeichneten Mitarbeitern. Es gibt da mehrere Gründe, deren erste sind: Die Konkurrenz des Fußballs und des Ball-Beloste sowie die durch die bürgerlichen Klubs eingeräumten Begünstigungen.

Das maßgebende Komitee hat bereits in der Hinsicht eine Abhilfe gebracht, indem es die offizielle Fußballsaison auf die Zeit vom 1. September bis 15. Mai beschränkte. Außerhalb dieser Zeit bedarf es einer besonderen Genehmigung zur Abhaltung von Wettspielen. Das Komitee hat anerkannt, daß es nötig war, die Schaffung von Leichtathletiksektionen in allen Fußballklubs und Turnvereinen zu fördern und beschloß, daß für die Aufnahme Erleichterungen

bewilligt werden sollen. Es ist absolut notwendig, daß große Anstrengungen in dieser Beziehung gemacht werden, damit Belgien bei den nächsten Olympischen Spielen in Antwerpen ehrenvoll bestehen kann.

Der belgische Verband besitzt eine Reihe guter Individualitäten. Ihre Zahl mühte man vervielfachen und ihnen internationale Begegnungen ermöglichen, damit sie durch Kenntnis der verschiedenen Stilarten mehr Routine gewinnen. Die belgischen Leichtathleten trainieren sich auf diese Weise in den Lauf- und Sprung-Bewerben in einer ganz und gar empirischen Art. Hoffen wir, daß sich im Jahre 1936 eine Verbesserung feststellen lassen wird.

Das staatliche Amt für Körpererziehung hat eine Medaille für Sportverdienste geschaffen. Das ist aber schon alles, was diese offizielle Stelle bisher für die Förderung der Körperkultur der Massen getan hat. Das Komitee des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hat nichts Bedenken, daß seine Vorturner, welche ein Anrecht auf diese Auszeichnung besitzen, darum einreichen. Es muß gezeigt werden, daß trotz der Unnützigkeit der öffentlichen Stellen die Arbeiter es verstanden haben, schon seit 23 Jahren Werke der körperlichen Erziehung zu schaffen.

Die „Belgische Sportfront“ ist eine Organisation, welche alle belgischen Sportverbände einschließlich der Arbeiter-Turn- und Sportzentrale vereinigt. Sie hat den Zweck, Mittel zu sammeln, welche dazu bestimmt sind, die sportlichen Heberwerbungen zu unterstützen und die Körpererziehung zu fördern. Diese Mittel werden dadurch geschaffen, daß zehn Centimes von jedem Besucher der Sportveranstaltungen eingehoben werden. Aufgefordert, ihre Meinung über die Art der Verteilung von Unterstühtungen darzulegen, hat das Komitee der „Belgischen Sportfront“ vorge schlagen: 1. Alle Klubs zu unterstützen, welche die beste Mitgliederwerbung durchführen. 2. Neue Klubs zu unterstützen, die die sportärztliche Kontrolle eingeführt haben. 3. Die besten Veröffentlichungen zu prämiieren, welche die Körperkultur der Massen und die sportliche Ausbildung behandeln.

Dies sind, wie man sieht, Vorschläge, welche der Konzeption des Arbeitersports und der Körpererziehung entsprechen. Warten wir mit Neugierde ab, welches Schicksal ihnen die „Belgische Sportfront“ bereiten wird. Auf alle Fälle werden sich die Delegierten der Arbeiter-Turn- und Sportzentrale allen Zuwendungen für die Berliner Olympiade aus rein sportlichen sowie aus gesellschaftsmäßigen Gründen widersetzen. L. G.

Saisonabschluss im französischen Arbeiter-Sport. In Paris fand als Abschluß der diesjährigen Saison das Abtreiben um den „Abfahrtspreis“ statt, in dem der Sieger Dupriez (CS Velleville) die 56 Kilometer lange Strecke in 1:59 Std. zurücklegte.



L. G. Struna in dem heimischen Film „Und das Leben geht weiter“

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation

Freitag, den 25. Oktober, findet um acht Uhr abends im „Monopol“ ein

Diskussionsabend über die Teuerung

statt. Diskussionsleiterin Genossin Hakenbers. — Das Bezirksfrauenkomitee.

Verzugsbedingungen: Bei Zustellung und Versand des Heftes durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Interessenten werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückmeldung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/V11/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-G. O. Prag.